

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 59 (1914)
Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6

Abonnement:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5. 60	Fr. 2. 90	Fr. 1. 50
„ direkte Abonnenten { Schweiz: „ 5. 50	„ 2. 80	„ 1. 40	
„ { Ausland: „ 8. 10	„ 4. 10	„ 2. 05	

Inserate:

— Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt. —
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Aannahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2
und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Was lehrt der Krieg uns Lehrer? — Die wirtschaftliche Aufgabe der Schule. II. — Das pädagogische Ausland. — Aus Natur und Heimat. — Rudolf Scheuner †. — Schulnachrichten.

Abonnement.

Zum Beginne des IV. Quartals bitten wir um gef. Fortsetzung und Neubestellung des Abonnements auf die „Schweizerische Lehrerzeitung“ (vierteljährlich Fr. 1. 40) und auf die „Schweizerische Pädagogische Zeitschrift“ (jährlich Fr. 2. 50).

Die Redaktion.

Vereins-Fahnen

in erstklassiger Ausführung unter vertraglicher Garantie liefern anerkannt preiswert

Fraefel & Co., St. Gallen

Älteste und besteingerichtete **Fahnenstickerei** der Schweiz. 365

Goldene Medaille

Schweizerische Landesausstellung Bern 1914

Piano-Fabrik

RORDORF & CIE.

Gegründet 1847

Stäfa

Telephon 60

Depot in Zürich bei:

Ad. Holzmann, Musikalienhandlung, Limmatquai 2.

Verkauf, Stimmungen, Reparaturen, Tausch, Miete.

Besondere Begünstigungen für die tit. Lehrerschaft.

81 — Vertreter in allen grösseren Städten. —

Privat-Heilanstalt „Friedheim“

Zihlschlacht Eisenbahnstation Amriswil (Kanton Thurgau) Schweiz
in naturschöner Lage mit grossen Parkanlagen für
Nerven- und Gemütskranke inklusive Entziehungskuren
Sorgfältige Pflege und Beaufsichtigung. Gegründet 1891. Zwei Ärzte.
156 Besitzer und Leiter: Dr. Krayenbühl.

Appenzell A.-Rh. Kantonsschule in Trogen.

Wenn die Grenzbesetzung bis in den Winter hinein dauert, so sind auf Ende Oktober für folgende Lehrstellen **Stellvertreter gesucht**:

1. Französisch und Italienisch,
2. Physik und Mathematik (letztere in untern Klassen),
3. Naturgeschichte und Chemie.

Nähere Auskunft erteilt die Erziehungsdirektion in Walzenhausen. 902

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Neue Auflage

Kaufmännische Rechtslehre

Ein Leitfad

für kaufmännische Unterrichtskurse

bearbeitet von

Dr. Otto Isler,

Rechtsanwalt in Schaffhausen.

Zweite, durchgesehene Auflage.

VIII, 306 Seiten, 8^o Format, in Ganzleinen, Fr. 4. 50.

— In allen Buchhandlungen erhältlich. —

Nehmen Sie

bei Einkäufen, Bestellungen etc. immer Bezug auf die „Schweiz. Lehrerzeitung“.

Ofenfabrik Sursee

LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Walchherde
Kataloge gratis!

890

Astano (Tessin) Pension zur Post

(Familie Zanetti)

638 M. ü. Meer. Vollständig gegen Norden geschützt. Überaus sonnige, milde Lage. Gebirgs-panorama. Im Winter, Frühling und Herbst mit Vorliebe von Deutschschweizern besucht. Gutes bürgerliches Haus. Familiäre Behandlung. Pensionspreis inkl. Zimmer nur 4 Fr. pro Tag. Prima-Referenzen Prospekte gratis und franko. 351

Stellenvermittlung

für Lehrer und Lehrerinnen.

Adresse:

Verband Schweizerischer Institutsvorsteher
Sekretariat V. S. I. V. Zug,
Chamerstrasse 6. 867

Franziskaner

Zürich 1, Stüssihofstatt empfiehlt

la. Münchner Hackerbräu, Pilsner Urquell.
257 **Lokal**
im ersten Stock für Vereine.

Mittag- und Nachtessen
à Fr. 1.20 und 1.70.

Konferenzchronik siehe folgende Seite.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch** **abend**, spätestens **Donnerstags** mit der **ersten Post**, an die **Druckerei** (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute **5 Uhr**, Wiederbeginn, der Übungen im Saale des Kaufmännischen Vereins, Steinmühlegasse 1. Studium des Oratoriums „Messias“ von Händel (siehe Zirkular). Zahlreiches Erscheinen erwartet *Der Vorstand.*

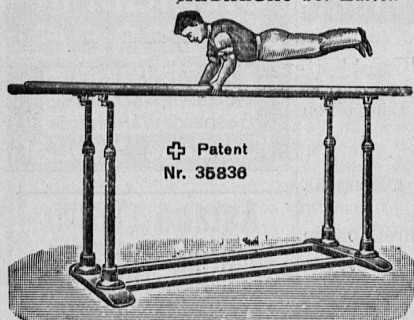
Lehrerinnenchor Zürich. Übung Montag, 5. Okt., 6 Uhr, im Konservatorium. Vollzählig und pünktlich!

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Übung Montag, den 5. Okt., 6 Uhr, in der n. Turnhalle der Kantonschule. Männerturnen, Spiel. Besprechung über eine Herbst-Turnfahrt. — Lehrerinnen: Dienstag, den 6. Okt., bei günstiger Witterung **5 1/2 Uhr** in der Turnhalle der **Töcherschule** (Hohe Promenade), bei schlechtem Wetter, wie üblich.

Lehrergesangsverein Bern. Samstag, den 3. Okt., 4 Uhr, Gesangsprobe im Turnsaal der Neuen Mädchenschule, Nägelgasse.

Sektion Thurgau des S. L. V. Jahresversammlung Samstag, den 10. Okt., 2 1/4 Uhr, in der „Krone“ in Weinfelden. Tr.: 1. Wahl des Vorstandes und der Delegierten. 2. Stellungnahme der Lehrerschaft zu einer allfälligen Notaktion, ev. Gründung einer Hilfskasse. Erster Votant: Hr. Sekundarlehrer S. Blattner, Kreuzlingen. 3. Verschiedene Mitteilungen. Der Ausfall der Synode und voraussichtlich auch der Bezirkskonferenzen lässt erhöhtes Interesse für diese Tagung und zahlreiches Erscheinen erwarten.

Schweizer. Turngerätefabrik Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut
Küsnacht bei Zürich 394



Turngeräte
aller Art
für Schulen, Vereine und Privat.
Übernahme
kompletter Einrichtungen
für Turnhallen und -plätze.
Man verlange
Preis-Kurant.
Telephon.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Bei uns erschien:

Das Arbeitsprinzip im vierten Schuljahr

Unterrichts-Skizzen mit 29 Tafeln in Farbendruck.

Bearbeitet von

Ed. Oertli, Lehrer in Zürich.

3 Fr.

Dieses Heft befasst sich mit dem realistischen Stoff des vierten Schuljahres. Es bringt Hinweise auf die Gestaltung des Rechen- und Zeichenunterrichtes und bietet Angaben für den technischen Unterricht. Dagegen überlässt es dem Lehrer die Verarbeitung des ethischen Stoffes der Heimatkunde und des körperlichen Übungsstoffes. Beide können mit den Exkursionen in Verbindung gebracht werden.

Früher erschienen vom gleichen Verfasser:

Die Volksschule und das Arbeitsprinzip

auf Grund einer vom Erziehungsrate des Kantons Zürich mit dem ersten Preis gekrönten Schrift bearbeitet von **Ed. Oertli**, (113 S.) gr. 8°. Mit 4 Tafeln auf Kunstdruckpapier.

Broschiert 3 Fr., geb. in Leinwand Fr. 3.75.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie direkt vom Verlag Orell Füssli, Zürich.

Konzentriertesten Nährwert

909

bietet Ihnen die



Einige Büchsen Ovomaltine bilden
**die zweckmässigste Not-
ration für jeden Haushalt**

Büchsen zu 500 Gramm Fr. 3. 25

:: zu 250 Gramm Fr. 1. 75 ::

Fabrik diätetischer Präparate Dr. A. WANDER A.-G., Bern.

Geistig und körperlich zurückgebliebene Kinder

erhalten fachkundigen, individuellen Schulunterricht,
liebvolle Pflege und sorgfältige Erziehung im
**Institut Straumann im Lindenhof in
Oftringen (Aargau).** — Prospektus. 95



Schulmünzen

aus metallähnlicher Pappe beidseitig geprägt.

**Modelliermasse, Formen zum
Aufkleben, Stäbchen, Würfel,
Kugelperlen, Peddigrohr,
Bast, Holzspahn** etc.

Grosses Lager in Papier und Karton für Handfertigkeitkurse.
Prompte Lieferung Kataloge zu Diensten
Wilh. Schweizer & Co., zur Arch, Winterthur.
Fabrikation Fröbelscher Lehrmittel. 418

SAVOY HOTEL SOMMER LUGANO-PARADISO

Haus I. Rgs. Grosser Park.
Lieblings-Aufenthalt d. Familien.
10 % Ermässigung der tit. Lehrerschaft.
B. Ineichen, Besitzer.
684 **Nachfolger v. Carl Sommer aus Weimar.**

LACHAPPELLE

Holzwerkzeugfabrik A.-G. Kriens bei Luzern

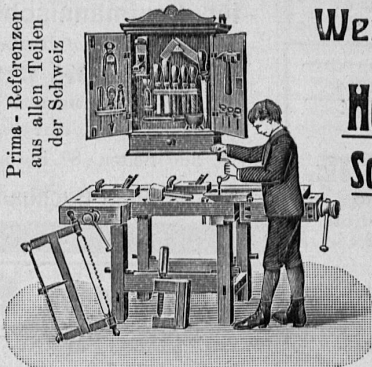
Werkzeuge

für 33

**Hobelbank-
Schnitz- und
Cartonnage-**

Kurse

Stets grosser
Vorrat.



Besichtigen Sie, bitte, unsere Fabrikate
Landesausstellung Bern, Maschinenhalle, Gruppe 31.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

4. bis 10. Oktober.

4. * V. Priessnitz 1799.
5. † W. Scovosby, N. P. 1789.
6. * H. Dove 1803.
- * L. Purtscheller 1849.
7. * F. v. Hebra 1816.
- * E. Holub, Afr. 1847.
- † R. Hoerner, Geolog 1850.
8. † A. Afzelius 1750.
- † J. J. v. Tschudi 1889.
- * R. Hartmann, Afr. 1832.
9. * A. de la Rive 1801.
10. * Fr. Nansen 1861.

Nur die allergescheit-
sten Leute benützen ihren
Scharfsinn nicht bloss zur
Beurteilung anderer, son-
dern auch ihrer selbst.

M. v. Ebner-Eschenbach.

Der pädagogische Spatz.

Vom Patriotismus.

Pi-pip! Als patriotischer Spatz
Fühl' ich mich aufgeschüttelt,
Wenn an der Heimat Stand und
[Wohl]

Die Weltgeschichte rüttelt;
Jetzt erst erkenne ich den Wert
Der mir im warmen Nest be-
[schert]

Und preise seinen Frieden!

Pi-pip! Ein vaterländ'scher
[Schwung]

Ergreift sogar den Spiesser,
Propheten, Dichter treten auf
Und andere Kannengieser.
Mit Wort und Räten mancherlei
Steh'n sie dem Vaterlande bei —
Doch Taten — die sind selten.
Pi-pip!

Zweck der Erziehung ist
die Entwicklung des na-
türlichen Menschenlebens
zu einheitlicher Wirkungs-
fähigkeit im Dienste der
menschlichen Gesellschaft.
Sallweirk.

— Über die denkwürdi-
gen Sommerferien 1914. Als
wir Mädchen am letzten
Schultage des Quartals
fröhlich nach Hause eilten,
dachten wir nicht, dass wir
nach den Sommerferien in
anderen Umständen sein
würden.

Briefkasten

Hrn. A. M. in B. Wir hätten
nichts dagegen; aber der Satz war
grösstenteils abgelegt. — Hr. B.
G. in U. Müssen wir immer für
andere Propaganda machen? —
Hrn. K. R. in M. Leider, und jed.
Kanton anders. — Hr. Th. in K.
Für Zusendg. des Jahrhundertbe-
richts wären wir dankbar. — Tess.
Eine Zusammenstellung über das
Gewerbegesetz folgt. — Hinter-
Thurg. Eine Folge der verminder-
ten Postspedition.

Was lehrt der Krieg uns Lehrer?

Der Krieg, der strengste aller Zuchtmeister, beugt die Völker Europas unter seine Fuchtel. Und wir glaubten, im „Jahrhundert des Kindes zu leben“, träumten den schönen Traum des ewigen Friedens. Welch ein Erwachen! Welche Enttäuschungen! — Weder die schwarze, noch die rote, noch die goldene Internationale, geschweige denn die „Friedensfreunde“ vermochten uns den Frieden zu erhalten. Das Nationalitätsprinzip hat eben seine werbende Kraft noch nicht eingebüsst; noch ist der Europäer nicht an Stelle des Franzosen, Deutschen und Engländer getreten. Darum starrt heute unser Erdteil in Waffen: 12 Millionen Männer brennen darauf, sich zu morden. Vom Himmel lassen die Luftschiffe Feuer regnen; Geschosse von ungeheurer Kraft zerschmettern die stärksten Festungen, und Seeminen bringen Kriegs- und Handelsschiffen Verderben. Blutlachen, Massengräber, rauchende Dörfer und Städte bezeichnen den Weg der Heere. Wohin soll das führen? Sind wir dazu verdammt, dem Selbstmord Europas zuzuschauen?

Auch uns Schweizer zwingt der Krieg in seine harte Schule. Im Schnee der Alpen, in den Juratälern, am Rhein wie am Tessin stehen unsere Truppen. Über ihnen flattert das weisse Kreuz im roten Feld. Sie wissen, dass sie sich nicht durch Sympathien und Antipathien leiten lassen dürfen; was sie eint und stark macht, ist der unbeugsame Wille, jeden bewaffneten Fremdling von der Heimat Erde fern zu halten. Ihr Schwur lautet: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern.“ Sollte dieser Wille sich je lockern, dann wäre es um die Schweizerfreiheit geschehen. Doch das hat keine Gefahr. Viktor Hugo wird recht behalten mit seiner Prophezeiung, dass die Schweiz in Europa das letzte Wort sprechen werde. Und gerne glauben wir mit dem verstorbenen Staatsrechtslehrer Hilty, dass uns Schweizern von Gott die Mission geworden sei, den Nachbarvölkern zu zeigen, wie ein Volk verschiedene Sprachen reden, verschiedenen Konfessionen, Nationen, ja Rassen, angehören und doch einen starken Staat bilden könne.

„Rufst du mein Vaterland“, tönt es aus den Reihen unserer Wehrmänner; „Heil dir Helvetia!“ singt es auch auf den Matten und Äckern, in Haus und Scheune, wo die heranwachsende Jugend unter Leitung der Hausfrau den Vater, Bruder und Gatten ersetzt. Jetzt gehen unsere Buben und Mädchen in die richtige Arbeitsschule. Jetzt lernen sie ihre Hände gebrauchen, ihren Willen nützlichen Zwecken unterordnen. Jetzt erfahren sie, mit wie viel Selbstverleugnung, mit wie viel

Schweisstropfen das tägliche Brot bezahlt wird. Dafür erleben sie die Genugtuung, welche die wirkliche Arbeit bringt. Unter ihren Händen wächst die Saat, wandert der Obstsegen auf den Markt, in den Schnitztrog, auf die Hürden, die Obstmühlen und ins Fass. In ihrer Pflege gedeiht das Vieh.

In diesen schweren Tagen erhält unsere Jugend auch den besten staatsbürgerlichen Unterricht. Sie wird inne, dass alle Glieder, alle Stände des Volkes von einander abhängen. Wenn der Schweiß nicht die Scholle düngt, so klopft der Hunger an die Türen. Wo die Rohstoffe fehlen, muss der Fabrikarbeiter feiern. Greift sein Arm zur Flinte, so stehen die Maschinen still. Sind Geldmittel und Kredit erschöpft, versumpft der Gütertausch. Fehlt der führende Kopf, der Erfinder, der Organisator und Leiter, so verlieren alle übrigen Produktionsmittel ihren Wert. Wo ein Glied leidet, da leiden alle. Der moderne Staat erscheint als gewaltiger Organismus, dem sich jeder einfügen, dem jeder nach Kräften dienen muss. Er kann es freiwillig und freudig oder gezwungen und zähneknirschend tun. Die Wahl sollte nicht schwer fallen.

Die fürchterlichsten Krankheiten, die diesen Organismus befallen können, sind Kriege und Revolutionen. Diese gilt es für die Zukunft zu verunmöglichen oder wenigstens seltener zu machen. Nur mit Hilfe der Erzieher ist diese gewaltige Aufgabe zu lösen. Sie müssen die Jugend sozialer fühlen und denken, wollen und handeln lehren, als es bis jetzt geschehen ist. Der Individualpädagogik muss die Sozialpädagogik ergänzend an die Seite treten. Nicht dass der einzelne nicht auch sein Recht haben sollte! Er soll „in seiner Weise gut und glücklich“ sein. Indem die Erzieher seine leiblichen und geistigen Kräfte durch Übung möglichst steigern, harmonisch entwickeln, fördern sie auch die Leistungsfähigkeit des Ganzen; denn aus Individuen setzt sich ja das Ganze zusammen. Aber der einzelne soll sich nicht als Endzweck betrachten; höher als das Ich und sein Behagen steht das Ganze. Der einzelne lebt ein flüchtiges Dasein; von längerer Dauer sind der Staat, dem er angehört, die Menschheit, deren Glied er ist. Er wird nicht nur empfangen, sondern auch vergelten wollen. Wie den Volksgenossen verdankt er den fremden Völkern die mannigfaltigsten Anregungen und Wohltaten, indem er ihnen wohlwollend und hilfreich entgegentritt. Ihm wird es nicht mehr schwer fallen, nach der Weisung Gottfried Kellers zu leben: „Achte jedes Mannes Vaterland, aber das deinige liebe.“ Diese Gesinnung zu pflanzen, ist die vornehmste Aufgabe der Erzieher auf der ganzen Erde.

Uns Schweizerlehrern legt die rauhe Gegenwart noch andere Pflichten auf. Wenn unserem Lande eine Blutsteuer erspart bleibt, so mehrt sich infolge der Grenzbesetzung seine Schuldenlast täglich um 1,400,000 Fr. Diese muss verzinst und abgetragen werden. Die Behörden suchen darum nach neuen Einnahmequellen; die Bürger müssen sich darauf gefasst machen, dem Staate in Zukunft mehr zu geben als bisher. Aber das Erwerbsleben stockt gegenwärtig. Wie soll der Ausfall und gar noch ein Mehr aufgebracht werden? Indem wir noch mehr arbeiten, leisten, erwerben und sparen als bis zur Stunde. Dass der Lehrer auch darin vorangehe, ist selbstverständlich. Sein Beispiel dürfte aber nicht genügen. Er muss dem Zögling zum Bewusstsein bringen, dass in ihm Kräfte schlummern, die er im eigenen und im Interesse seines Volkes bestmöglich entwickeln und betätigen muss. Da wird es wohl mit dem Tändeln, dem Plaudern, dem geschäftigen Müssigang, der sich da und dort in der Schule breit macht, endgültig vorbei sein. Die Zuckerwasser- und Schlagwörterpädagogik wird grösserem Ernste Platz machen müssen. Nicht der Wille des Kindes, sondern die rauhe Wirklichkeit, der harte Anspruch des Lebens, wird die Stoffauswahl und Stoffbehandlung bestimmen. Zielbewusst und planmässig wird der Lehrer wieder vorgehen; er wird weniger ästhetisieren, aber dafür die Forderungen des Lehrplanes erfüllen. Statt Gelegenheitsunterricht zu erteilen, wird er in jeder Stunde, in jeder Woche, jedem Monat, jedem Jahr die vorgestreckten Ziele zu erreichen suchen. Diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten, über die jeder mann unbedingt verfügen muss, sind zuerst zu vermitteln; dann ist der reifende Mensch für den zukünftigen Beruf vorzubereiten. Das hindert durchaus nicht, dass er auch „um sich“ und „über sich“ schauen lernt. Statt aus Büchern soll in Zukunft mehr aus dem Leben gelernt werden. „Das Leben bildet auch“, versichert Pestalozzi immer und immer wieder. — Und wie gut wäre es, wenn die Schweizer auch wieder „über sich“ schauen lernten. Und zwar alle! Wenn sie nicht nur sängen, sondern auch beten: „Lasse strahlen deinen schönsten Stern nieder auf mein irdisch Vaterland!“ Dann könnten wir alle getroster in die Zukunft hinaus schreiten. Die Hoffnung auf bessere glücklichere Tage würde mit sieghafter Kraft durch die Wolken der Alltagssorgen brechen. Mit den frommen Vätern würden wir sprechen: „Hoffe und glaube an die Macht des Guten. — Gott tut das Seine, tue das Deine. — Bete und arbeite.“

L.

Die wirtschaftliche Aufgabe der Schule.

II. Die für jeden jungen Menschen so ungemein wichtige Berufswahl ist durchaus nicht gleichgültig für unsre Volkswirtschaft, und es findet diese Tatsache ihren Ausdruck in der statistischen Bearbeitung der Berufswahl der im Frühjahr 1913 aus der zürcherischen Volksschule ausgetretenen Schüler. Mit Weglassung der Gym-

nasiasten von Zürich und Winterthur traten 7119 Schüler im ungefähren Alter von 14 Jahren aus der Schule aus, und von diesen wendeten sich 5539 (77,8%) entweder der Erlernung eines Berufes oder dem Erwerbsleben zu. Es rekrutieren sich diese hauptsächlich aus den austretenden Primarschülern, es müssen also hauptsächlich die mit dem Mindestmass von Schulbildung ausgerüsteten jungen Leute sofort ins Berufs- oder Erwerbsleben übertreten und zwar treten in das letztere auffallend viele der Primarschule entlassene Mädchen über. Mehr als ein Drittel der Mädchen wenden sich ohne eine Berufslehre der gewerblichen Tätigkeit zu, während es von den Knaben nur einen Fünftel ausmacht. Das beweist wohl deutlich, dass der Berufswahl der Mädchen weniger Bedeutung beigemessen wird. Diese Erhebungen weisen auf die Abhängigkeit der Berufswahl von allerlei Faktoren hin (Vorbildung, Ausbildungsgelegenheit, Einschätzung des Berufes und der Berufslehre durch Schüler und Eltern, soziale Verhältnisse der letzteren usw.). Von grösster Wichtigkeit sind aber die Eignung für den Beruf und die Chancen, darin Betätigung zu finden. Beides wird nur zu häufig übersehen. Hier kann die Schule eine ungemein segensreiche Tätigkeit entfalten durch zweckentsprechende Belehrungen und durch zutreffenden Rat; wirken dabei Schularzt und Arbeitsamt mit, so kann die Wahl um so zutreffender erfolgen. Diese systematischen Belehrungen dürfen nicht bis ans Ende der Fortbildungsschulzeit verschoben werden, weil ja (wie die Zürcher Erhebung zeigt) viel früher gewählt wird, sie wird also im letzten Jahre der Volksschule zu erfolgen haben.

Auf die Folgen umfänglicher wirtschaftlicher Wandlungen und Entwicklungen ist schon früher hingewiesen worden. Auf eine von ihnen muss ich zum Schlusse zurückkommen, auf die Verschärfung des sogenannten Kampfes ums Dasein und ausser dem noch auf den Einfluss der Maschinenarbeit. Die erbitterten wirtschaftlichen Kämpfe reissen die Volksgenossen auseinander und entfremden sie dem Gemeinwesen, dem sie angehören. Dem letztgenannten Übelstand hat der staatsbürgerliche Unterricht entgegenzuarbeiten, der Entfremdung der Volksangehörigen untereinander müssen wir durch Aufklärung und Belehrung entgegenarbeiten. Das soziale Gewissen des Zöglings ist zu wecken, auch ist er zu sozialem Fühlen und Denken anzuleiten, damit er einst in der Lage ist, sich auch in den Gedankengang eines wirtschaftlichen Gegners hineinzuarbeiten und als recht gelten zu lassen, was recht ist.

Wie abstumpfend das Getöse einer Maschinenfabrik oder ähnlicher Betriebe auf den ihm Ausgesetzten wirkt, hat jeder Besucher einer solchen an sich selbst erfahren, und er bedauert diejenigen, die ihr ganzes Leben in diesem sinnenbetäubenden Gerassel zubringen müssen. Aber die Maschine wird noch nach einer andern Richtung hin zum Fluche für den Fabrikarbeiter. Die Mechanisierung der Arbeit und ihre fortschreitende Atomisierung

die den Arbeiter immer denselben Handgriff tun lässt, verödet sein Leben, und er ist und bleibt trotz ordentlicher Bezahlung ein Sklave, ärmer als derjenige des Altertums. Solchen Menschen muss etwas geboten werden, das die Monotonie des Berufslebens unterbricht und das Leben noch lebenswert macht. Bei den einen gelingt es vorwiegend durch die Religion, bei den andern durch die Kunst, durch das Lesen eines guten Buches, durch den Naturgenuss usw. Sorge die Schule dafür, dass dem Fabrikarbeiter dereinst mindestens eines dieser Auskunftsmitel bei der Hand ist. Was aber am besten vom eigenen Zustande ablenkt und Friede und Versöhnung zu geben vermag, das ist die werktätige Mithilfe an einem grossen humanitären Werk, denn, sagt Kerschensteiner, „der Mensch ist nicht arm und nicht ohne Lebenssonne, der noch sorgen darf und sorgen kann für andere, für seine Familie, für seine Freunde, für seine Berufsgenossen, für seine Mitbürger, für seine Mitmenschen, und der von Jugend auf sein Glück hat finden lernen in dieser Fürsorge.“ Gesegnet sei darum jede Schule, die in dieser Richtung auf ihre Schüler einwirkt.

Unter Beiseitelassung der eben angedeuteten sozialen Pflicht der Schule will ich versuchen, die wirtschaftlichen Aufgaben der Schule kurz zusammenzufassen.

Die meisten Tagesfragen und die Grosszahl der Gesetzesvorlagen setzen eine gewisse Summe volkswirtschaftlicher Kenntnisse voraus, die Schule interessiert darum ihre Schüler von Anfang für wirtschaftliche Fragen und bietet auf allen Schulstufen angemessene volkswirtschaftliche Belehrungen. Kritiklose und von einseitigen Gesichtspunkten geleitete Berufswahl erzeugen auf den einen Wirtschaftsgebieten ein zu starkes Andrängen und damit ein gegenseitiges Unterbieten, während andern Wirtschaftsgebieten nicht genügende geeignete Hilfskräfte zur Verfügung stehen, die Schule spiele deshalb zur rechten Zeit den einsichtigen Berater. Ein wichtiger Zweig unserer Volkswirtschaft, die Industrie, ist nur noch bei der Lieferung von Qualitätsarbeit konkurrenzfähig. Die Schule gewöhne an exakte Arbeit und erfülle den Schüler mit Abscheu gegen Pfuscharbeit. Immer stärker tritt unser Land in die Weltwirtschaft ein und immer mehr wird es vom Weltmarkt abhängig. Nur mit tüchtigen Hilfskräften kann unsere Volkswirtschaft im internationalen Wettbewerb ehrenvoll bestehen. Schaffen wir darum Berufsschulen mit Lehrwerkstätten für unsere wichtigsten Wirtschaftsgebiete, rüsten wir aber vor allem durch hinreichende Gelegenheit zum Selbsterarbeiten des zu Erlernenden unsere Schüler mit der Fähigkeit und dem ernstesten Willen aus, tüchtige produktive Arbeit zu leisten und lehren wir sie, die Arbeit zu lieben. Hängt die politische Freiheit eines Volkes aufs engste mit seiner wirtschaftlichen Unabhängigkeit zusammen, so ist die wirtschaftliche Aufgabe der Schule vornehm und wichtig genug, und ihre Pfleger werden ihr um so gewissenhafter obliegen,

wenn sie Heinrich von Treischkes Ausspruch eingedenk sind:

„Nicht der Gedanke — die Tat bestimmt das Geschick der Völker!“
J. Spühler.

Das pädagogische Ausland.

VIII. Droht unserer Schularbeit die Gefahr der Veräusserlichung, und wie ist ihr zu begegnen? war das Thema des dritten Vortrages, den Herr Brunotte, Lehrer in Hannover hielt. Nicht die Gefahr, oberflächlich zu werden, die jedem Lehrer droht, wenn er nicht stets tüchtig weiter arbeitet, hatte zu diesem Thema geführt. Nicht dem einzelnen ins Gewissen reden wollte der Vortrag; die Frage galt der Schule als Ganzes, ihren Einrichtungen, Lehrplänen und Vorschriften. Als Ergebnis unserer Zeit trägt die Schule die Merkmale ihrer Entwicklung. Deutschland ist vom Agrarstaat ein Industriestaat mit Grossbetrieb in Industrie, Handel und Verkehr geworden. Grossbetrieb und Maschinenbetrieb sind das äussere Kennzeichen der Tätigkeit unserer Tage. Politisch ist der Untertan zum mehr oder minder freien Staatsbürger geworden; aber Parteistellung und eine juristisch-bürokratische Leitung sind in der Staatsverwaltung des papierenen Zeitalters übermächtig, so Tüchtiges auch die Verwaltung leistet. Durch Arbeit haben wir erreicht, dass wir besser leben, gesunder wohnen, uns angemessener kleiden als früher. Arbeit, rastlose, aufreibende Arbeit ist das Zeichen der Zeit. Aber es fehlt die einheitliche Lebensstimmung, das Frische, Freudige, die innere Befriedigung, so sehr auch Philosophie und Kunst nach dem Sinn des Lebens suchen. Die geschlossene innerliche Weltanschauung, welche die Religion dem Volke durch Jahrhunderte gegeben, ist nicht mehr vorhanden. In der Wissenschaft herrscht das Spezialistentum vor; daneben ein ungestilltes Ringen nach Zusammenfassung und Einheit. Im Bilde dieser Zeit sehen wir die Schule mit der Schulkaserne, den Massenklassen und der Neigung zum Mechanisieren des Grossbetriebes. Noch ist die Volksschule nicht frei von der Kirche, und in Preussen droht ihr die Unterstellung unter die politische Verwaltung (der Provinz). Die Schule ist ein politicum geworden; aber so schätzbar das öffentliche Interesse für die Schule ist, so schwer drücken die Einzelinteressen, die äusserlichen Zwecke, denen man sie dienstbar machen will. Der innern Zerrissenheit der Zeit entspringen die mancherlei Einflüsse auf Lehrplan und Zielsetzung, die ein einheitliches Bildungsideal nicht aufkommen lassen, Einseitigkeit in der Betonung der Fächer, Spezialistentum treten neben der Bürokratie der Erziehungsarbeit hemmend entgegen.

Vermag in kaufmännischen, technischen, militärischen Dingen ein regierender Wille alles zu ordnen, dass es klappt, so ist es anders in der Schularbeit. Erziehung ist persönliche Arbeit, Lernarbeit ist Förderung geistigen Wachstums, der Erzieher darf deshalb nicht eingeengt und eingeschnürt, die Selbständigkeit des Kindes nicht gehemmt werden. Wie sehr wird aber durch Lehrpläne (Beispiele von Stoffmenge), methodische Vorschriften bis ins Einzelne alles geordnet, so dass für eine Entfaltung der freien Lehrerpersönlichkeit kein Raum mehr bleibt. Schulrevisionen, Aufsichtsbeamte (Beispiele von Eintragungen, wöchentlichen Lehrberichten, monatlichen Stichproben), und bürokratische Kontrolle tun ein Mehreres (durch Prüfung des Wissens, Zahl der Niederschriften usw.), die Gefahr der Veräusserlichung zu nähren und die methodische Freiheit des Lehrers zu beschränken. Zur Gefahr wird auch das Bestreben, die Schularbeit durch Aufführungen, Ausstellungen, auf die zu viel Gewicht gelegt wird, an die Öffentlichkeit zu bringen. Welchem Zuschauer lacht nicht das Herz, wenn er Hunderte von frischen Jungen und fröhlichen Mädchen auf grünem Plane oder staubfreiem Platze zu Freiübungen, Wettkämpfen und Reigen antreten sieht. Wie das alles klappt!... Wer aber von den Zuschauern macht sich klar, dass solche Massenveranstaltungen ein Training erfordern, das wochen

lang das Interesse allein in Anspruch nimmt? Die Höchstleistungen, die im Zeichnen, Singen, Turnen gezeigt werden, sind Schaulustpädagogik, wie die Arbeit, die dem Revisor zu lieb getan wird. Äussere Störungen bringen vielfach die bureaukratische Kleinarbeit (Listenschriften, Art der Absenzenbezeichnungen, statistische Angaben, die mit Beispielen belegt werden), die Gelegenheitsgebote, die Einrichtungen, die den sozialen Nöten entspringen (Schulsparskasse, Schulbad, Zahnklinik, Speisung, Messungen, Wägungen) und das Interesse der Schule stark berühren.

Wie nur eine innerlich gerüstete Welt- und Lebensauffassung die Abkehr von der rein äusserlichen Lebensrichtung anbahnt, so ist der Gefahr der Veräusserlichung der Schularbeit gegenüber eine Verinnerlichung derselben nötig. Der Lernprozess ist als geistiges Wachstum zu erfassen; die unwürdige Gängelung der Kinder muss aufhören, Kunsterziehung und Arbeitsschulbestrebungen sind dem inneren geistigen Leben, der kindlichen Selbsttätigkeit dienstbar zu machen. Das Problem des ganzen Menschen muss stärker hervortreten. Nicht zur tatlosen Betrachtung, oder nur zum schönen Genuß des Lebens ist der Mensch zu erziehen; neben dem ästhetischen und ethischen Moment ist auch das Nationale, das allgemein Menschliche, der Mensch in seiner Beziehung zu Natur und Kultur beidem Erziehungsziel im Auge zu behalten. Individualitäten, selbständige Menschen wollen wir bleiben; aber dabei lehnen wir es ab, unsere Arbeit nur vom Kind aus zu orientieren und alle Autorität auszuschalten. Wir müssen eine gemeinsame Innenwelt erstreben, und den einzelnen mit den Besten im Volk in Zusammenhang bringen.

Hiebei soll der Lehrer der Kinder Führer und Leiter sein; aber durch sein pädagogisches Geschick zu eigener Selbsttätigkeit zur Entwicklung ihrer Anlagen anzuregen vermögen. Vorbedingung der selbständigen und selbsttätigen Arbeit des Schülers ist die methodische Freiheit des Lehrers. Er soll weder durch Stoff-, noch durch Stundenplan mechanisch gebunden sein, sondern die Möglichkeit haben, innerhalb der Stoffangabe (des Lehrplans) in grossen Zügen den Lehrstoff selber auszubauen. Dabei braucht die Schulverwaltung nicht vor der Schultüre Halt zu machen. Nur sind bei Revision und Inspektion pädagogische Grundsätze zu beachten; der Schulinspektor sei ein Schulrat, die Schulaufsicht werde Schulpflege d. h. Förderung der Schularbeit. Das wird möglich sein, wenn Fachleute in der Schulverwaltung die gebührende, ausschlaggebende Stellung erhalten und die Lehrer durch eine selbstgewählte Vertretung daran beteiligt werden. Zur freien Gestaltung der Lehrertätigkeit muss die Lehrerbildung vertieft werden. Die Kurse, in deren Zeichen wir stehen, sind ein Beweis hierfür. Dass sie fast einseitig den technischen Fächern (Handarbeit, Zeichnen, Turnen, Singen) gelten, verschiebt vor der Öffentlichkeit die Bedeutung der Fächer, deckt aber die Mängel der Lehrerbildung nicht. Diese muss wissenschaftlich vertieft werden; dann stehen Lehrer und Aufsichtsbeamte näher, und das Reglementieren, das heute nötig erachtet wird, macht einem andern Verhältnis zwischen Lehrer und Schulaufsicht Platz. Soll der Lehrer die Kinder zu den Kulturgütern der Gegenwart emporführen, so muss er sie beherrschen. Darin liegt ein weiterer Grund für eine vertiefte wissenschaftliche Lehrerbildung. In seinen Forderungen will Brunotte die Bedingungen schaffen, dass es dem Lehrer leichter wird, sich zur freigestaltenden Persönlichkeit auszuwachsen, und dass ein Schulleben das entscheidende Wort eine unabhängige wissenschaftliche Pädagogik und nicht eine mehr oder minder bureaukratische Verwaltung habe.

Der Vortrag von Brunotte wurde durch keine Diskussion in seiner Wirkung gestört. Mit der Annahme seiner Leitsätze waren die Geschäfte der Hauptversammlungen erledigt. Von den Nebenversammlungen berührte das Thema, das Tews in der Volksversammlung behandelte: Freie Bahn dem Talent, die Frage der Einheitsschule am nächsten. Abschaffung des Schulgeldes war eine der Hauptforderungen des Vortrages. Die Vereinigung der deutschen Auslandslehrer hatte vor allem die finanzielle Stellung dieser Lehrer im Auge. Die schulpolitische Vereinigung tat Werbearbeit

für die schulpolitische Schulung der Lehrer. Mit der Versammlung des Verbandes für Schulgeographie konnte dessen Geschäftsführer Dr. Hack wohl zufrieden sein. In der Delegiertenversammlung des D. L. V., welche die Leitsätze für die Hauptversammlung, die Vereinsgeschäfte und die Stellung zur pädagogischen Zentrale usw. besprach, zeigten sich Gegensätze zwischen Sachsen und Hamburg einerseits und Berlin andererseits, die der Kieler Woche in den Vereinsblättern stärker sich geltend machten, als in Kiel selbst. Dass der Lehrertag in Kiel eine gute Presse gefunden hätte, ist nicht unbedingt zu bejahen. Die These über die Einheitsschule rief die Geister auf. Die konservativen Zeitungen sehen die „Halbgötter von Kiel“ schon auf dem Weg, sich der Sozialdemokratie und der Laienschule nach französischem Muster verschreiben, während die liberalen und teilweise auch die sozialdemokratischen Blätter von der imposanten Kundgebung der Lehrerschaft sprechen. Vielleicht mehr als durch Worte haben sich die Widerstände gegen die Einheitsschule durch die Macht der Tatsachen, die seitdem so viele scheinbar getrennte Elemente zu Kameraden gemacht hat.

Aus Natur und Heimat.

XIII. Den prachtvollen Septembertag möglichst auskostend, folge ich langsam den längst bekannten Pfaden. Die grösste Blütenpracht ist allerdings vorbei. Einen fast vollwertigen Ersatz bieten uns die mit dem Grün des Gesträuches auffällig kontrastierenden vielen roten Beeren, eine Augenweide für die mancherlei Vögel, die als Entgelt für die leckere Speise unbewusst die Aufgabe übernehmen, mittelst der unverdaulichen Samenkerne für die Verbreitung dieser Sträucher zu sorgen. Es sind die Beeren des gewöhnlichen und des wolligen Schneeballstrauches, *Viburnum opulus* und *lantana*, welch' letztere sich bei völliger Reife schwarz färben und dann süsslich schmecken, — die länglichen sauren, vom Apotheker oft gut bezahlten, hier anscheinend häufig vorkommenden Berberitzen, die roten, paarweis vereinten Heckenkirschen, nur selten die kopfig zusammengestellten des wilden Geissblattes, *Lonicera periclymenum*. Den allerschönsten Schmuck der Gegend und eine überaus reizende Einfassung für die Strassen bilden die vollen roten Beerendolden des Vogelbeerbaumes, *Sorbus aucuparia*, mitten aus dem grünen Laube heraus. Viel seltener bemerkt man die Beerentrauben des Mehlbaumes, *Sorbus aria*. Dürfte man nicht auch einen Versuch machen mit dem Elsbeerbaum, *Sorbus torminalis*? Bald werden auch die roten Beeren des Weissdorns, *Crataegus*, Mehlbeeren ihre Reife erreichen, ferner die schwarzen runden Beeren des Kreuzdornes, *Rhamnus*, und des Faulbaumes, *Frangula*, des Hornstrauches, *Cornus sanguinea*, und die mit den Oliven verwandten Beeren der Rainweide, *Ligustrum vulgare*. Mit Beeren könnte man fast verwechseln die roten erbsengrossen Gallen auf Weidenblättern, die im Innern die Wiege für kommende Generationen bergen. Demselben Zweck dienen die baumnussgrossen grünen, sehr harten Auswüchse am Gipfel der Ackerdistel, *Cirsium arvense*. Welche Arten von Wespen oder Mücken es sind, die in diesen Gallen ihre erste Lebenszeit verbringen, weiss ich leider nicht. Es gibt lange nicht so viel Liebhaber für die Käfer und Fliegen u. s. f. wie für die Pflanzen. Diese sind an ihren Standort gebunden, die Tierchen alle, gross und klein, dagegen fliehen den Menschen oder sind gar so frech, sich zu wehren mit Stichen, Biss und Gift. Und doch wäre das Studium dieser kleinen, leichtbeschwingten Gäste mindestens so interessant und belehrend wie die Botanik, da sie für ihre Lebensweise einer grösseren Zahl von Organen bedürfen. Freilich kann schon die Artenzahl dieser kleinen Geschöpfe abschrecken. Lese ich doch im „Käfersammler“ von Hofmann, dass die Zahl der Käferarten allein 80,000 betrage, für Deutschland allein za. 6000. Da wird's einem fast schwindlig vor dieser Menge krabbelnder Geschöpfe. Doch ist neben der Überfülle der Beeren auch der Blumenreichtum noch nicht erschöpft. Auch der Sep-

tember bringt noch neue Blütenformen. Aus dem Gebüsch leuchten die Goldruten, *Solidago virgaurea*, eine in grauer Vorzeit schon bekannte Heilpflanze, versteckt im Grase hie und da der kreuzblättrige Enzian, *Gentiana cruciata*, neben der früher erwähnten klebrigen Salbei die zierliche blaue Tauben-Skabiose, *Scabiosa columbaria*, massenhaft die beiden Braunellen, *Prunella vulgaris* und *grandiflora*, ebenso häufig die grossen, lilafarbenen Dolden des Wasserhanfs, *Eupatorium cannabinum*, so genannt, weil die Blätter viel Ähnlichkeit mit denjenigen des Hanfs besitzen, — an sonnigen, trockenen Stellen die schon genannten langandauernden Sonnenröschen, die hübschen gelben Trugdolden des hohen, rankenblättrigen Kreuzkrautes, *Senecio erucifolius*, schon seltener das fast ebenso hohe nordische Habichtskraut, *Hieracium boreale*. Feuchte Stellen besiedeln neben dem immer noch freudig blühenden Herzblatt oder Studentenröschen das blaue Abbiskraut, *Succisa pratensis*, und der Würger-Enzian, *Gentiana asclepiadea*, der leider beim Pressen sein hübsches Blau in ein missfarbiges Grün verwandelt, endlich in grossen Beständen, zuweilen sogar in Gärten auftauchend, das schöne behaarte Weidenröschen, *Epilobium hirsutum* und die lilafarbige Waldmünze, *Mentha silvestris* (*M. longifolia*). Ein kleines Streuriet verrät sich durch ein Heer des gemeinen Schilfrohes, das mit den hübschen bräunlichen Blütensträssen viel Ähnlichkeit mit einem Zuckerrohr bietet, einst den Schülern billige Halter für kurze Griffel, den neben dem Webstuhl sitzenden Kindern Spuhlen für die Seide und der Jugend Röhrechen zu mannigfaltigen Spielen lieferte. Der im Schlamm weithin kriechende Wurzelstock sendet nach allen Seiten reichlich Ausläufer. So sorgt er selbst für die Bildung grosser Bestände, und diese sind nötig, da das Schilf wie alle Gräser ein Windblütler ist. Am sonnigen Wegrund beobachtete ich einen kleinen Trupp des in der Blütenform dem Löwenmaul ähnlichen gelben Leinkrautes, *Linaria vulgaris*. Es wird im Herbar allmählich eckelhaft schwarz und enthält einen scharfen Saft. Den trockenen, kiesigen Strassenrand liebt eine Verwandte der früher genannten schwarzen Königskerze, nämlich die mehligke, *Verbascum lychnitis* mit kantigen Stengeln und Ästen und unterseits mehlig bestäubten Blättern, und eine sonnige, abgeholzte Waldstelle schmückt gesellig der prächtige bis 30 cm hohe Goldklee, *Trifolium aureum* (*T. agrarium*), nahe verwandt mit dem in den Voralpen häufigen, aber niederen blassbraunen Klee, *Trifolium badium*, der drüben am Westabhang der Scheidegg an verborgener Stelle Heimatrecht erworben hat.

Am auffälligsten erschien mir die Tatsache, daß auf der nur mit wenig Erde bedeckten Nagelfluh der ansteigenden Schichtflächen oft ein hübscher Buchenwald aufwuchs. Wohl lese ich in Christs „Pflanzenleben der Schweiz“, dass die Buche trockenen Boden bevorzuge. Hier aber müssen ja die Wurzeln, um Nahrung zu suchen, direkt in die Nagelfluh eindringen. Auf ähnlicher harter Unterlage wuchert, etliche hundert Meter weit, am Wegrund das vielgesuchte fleischfarbige, in einseitwendigen Trauben blühende Frühlings-Heidekraut, *Erica carnea*. Ähnlich wie das buchsblättrige Kreuzkraut, *Polygala chamaebuxus*, entfaltet es schon jetzt im Herbst die Blütenknospen für den kommenden März 1915. Dasselbe Erdreich, sogar die steilsten Schichtenköpfe und Isoklinalkämme scheint eine andere seltene Pflanze zu lieben, die, irr' ich mich nicht, auch am Uto sich findet, nämlich die weissfilzige ovalblättrige Felsenmispel, *Amelanchier vulgaris* (*Aronia rotundifolia*) mit erbsengrossen schwarzbraunen, durch den Kelchsaum gekrönten, also völlig apfelähnlichen Früchten. Sie blüht im Mai.

Drei Isoklinalkämme, deren letzter das Dörfchen Mettlen mit dem Schulhaus trägt, habe ich überschritten und erreiche, abwärts steigend, den Hof Hiltisberg, der einst wegen seiner geschützten, ziemlich nebelfreien, sonnigen, leicht zugänglichen Lage sich als geeignete Stelle empfahl für das zürcherische Sanatorium, leider aber mit bloss 680 m Meereshöhe etwas wohl tief liegt. Im Garten der Wirtschaft bietet sich eine prächtige Aussicht auf die Alpen-

kette vom Pilatus bis zu den Ausläufern des Säntis. Hübsch sind besonders die Blicke in das gegenüberliegende Wäggitäl und die Lücke in die Glarnerberge, die vom Mürtchenstock abgeschlossen wird. Der letzte Kamm, der die bekannten Steinbrüche in Bollingen und am Uznaberg einschliesst, gehört schon der unteren Süsswassermolasse an (das gesamte Glattal der oberen, während die sonst zwischen beiden liegende marine Molasse hier fehlt) und zeigt auf der Höhe des Bollingerberges Gesteinsschichten, die fast senkrecht stehen. Unterhalb der nächsten Kammhöhe, fast dicht unter uns, liegen, auf St. Galler Boden, die Weiler Kraueren und Hohnegg. Aus letzterem dürfte wohl der im Oberland weit verbreitete Geschlechtsname der Honegger stammen, die vermutlich zur Reformationszeit ihren einstigen Stammsitz verlassen haben. Nach kurzer Rast im heimeligen Hiltisberg, in dem ein biederer Berner „Christen“ seines Amtes waltet, wende ich meine Schritte in nordöstlicher Richtung nach den Steinbrüchen im Kapf. Eine feinkörnige harte Kalknagelfluh, die sich, ziemlich parallel mit der Alpenkette, von Feldbach am Zürichsee über (Hüllestein) Rüti, Laupen und Degersheim bis nach Herisau zieht, liefert hier ausgezeichnete Bau- und Wehrsteine, die sich mit dem Meissel bearbeiten lassen. Der Name „Appenzeller Granit“ ist allerdings unzutreffend, da ihm die charakteristischen Bestandteile des Granites, Glimmer und Feldspath fehlen. Auf einem riesigen Block hat sich eine hübsche Hirschnagel, *Scelopendrium vulgare*, (*Phyllitis scolopendrium*) angesiedelt, die sich etwas zahlreicher am Fusse des Tössstockes an der vorderen Töss findet. In der Nähe, auf eng begrenzter Waldstelle, wächst der in der ganzen Schweiz seltene flachgedrückte Bärlapp, *Lycopodium complanatum*. Auf rauhem Nagelfluhweg erklimme ich das weit ausschauende Dörfchen Güntisberg, za. 750 m und entdecke zu meinem Vergnügen in einer Gartenecke zwei alte Bekannte, den Rainfarn, „Reva“, *Tanacetum vulgare*, mit gelben Blütenköpfen ohne Strahlblüten mit krausen, farnähnlichen Blättern, und den 1–1½ m hohen Eibisch, „Ibschten“, *Althaea officinalis* mit rötlich-weißen Blüten und sammetartigen filzigen Blättern aus der Familie der Malvaceen, beide häufig angewendet, die erste als Würze für den heimischen Schnaps, von den letzteren die Wurzeln als Heilmittel gegen mancherlei Halskrankheiten und Verschleimungen. Der benachbarte Garten beschert mir zwei weitere alteingesessene Heil- und Gewürzpflanzen, den „Rügelichümmi“, Koriander, neben Salbeiblättern als Würze für die beliebten Blutwürste, und den hohen Liebstöckel, *Levisticum officinale*, aus der Familie der Umbelliferen, mit gelblichen Blütenolden. Die Wurzeln werden, wie ehemals diejenigen der Cichorien, in Würfelchen von der Grösse eines cm³ geschnitten und gedörst. Doch darf man, soll das Mittel wirken, die Würfelchen unbedingt nur in ungerader Zahl, also 5, 7, 9 usw. anwenden.

Soll ich nun, was ich mir eigentlich vorgesetzt habe, über den durch eine Isoklinalfurche geteilten Längsrücken des Batzberges der gleichnamigen Burgstelle noch einen Besuch abstatten, von der freilich die Geschichte wenig zu berichten weiss? Ihr Wappen zeigt das Bild eines Schachbrettes, ist also mit einem allamannischen Ausdruck wirklich „batzet“. Aber einerseits hat es um Wald herum ja etliche Burgstellen. Von einigen ist wenigstens der Grundriss noch gut festzustellen (Balliken, Batzberg, Frundsberg), während die Burgstelle Tobel, von der sich vielleicht die Familiennamen Vontobel und Tobler herleiten, rücksichtslos von der Bahnlinie durchschnitten worden ist, freilich ohne dass sich dabei reiche Funde gezeigt hätten. *)

Andererseits steigt die Sonne stetig höher, es wird allmählich hübsch warm, und auf Mittag möchte ich wenn irgendwie möglich den Zug erreichen, der mich meinem

*) Etwas auffallend ist die Tatsache, dass die Abhänge wie der Rücken des Batzberges so gut wie keine Erratiker aufweisen, obwohl sicher der Linthgletscher darüber weggegangen ist und die gegenüber liegenden Abhänge des Bachtels von der Jona bis hoch hinauf solche zahlreich zeigten.

Heim etwas näher bringt. So setz' ich mich denn auf der sonnigen Höhe auf eine Bank des Verkehrsvereins. Sie ist sehr praktisch erstellt. Die za. 5 cm dicken Laden ruhen solid befestigt auf Wehrsteinen vom hiesigen Appenzeller Granit. Auch heute noch, wie vor Jahrhunderten, gibt es leider Leute, die ihre Kräfte lieber zum Niederreißen als zum Aufbauen verwenden. Bot der Hiltisberg eine reizende Aussicht nach Süd, so bietet diese Bank einen ebenso schönen umfassenden Blick nach Nord über das unten liegende Dorf Wald mit seinen vielen grossen Fabriken und Werkstätten, den auf lichten Anhöhen erstellten Primar- und Sekundarschulhäusern, — mit dem Sonnenberg, einer Dépendance des auf der Höhe des Faltigberges thronenden Sanatoriums, — dem vorzüglich eingerichteten Kranken- und Bürgerasyl und den durchweg stattlichen Häusern, — alles eng eingefasst von einem Kranz von Bergen mit grünen Matten und dunklen Wäldern. Hoch herunter grüssen die Scheidegg, 1250 m, und der Schwarzenberg, 1290 m, mit terrasierten Abhängen, bescheiden winken dazwischen der Rasenhügel des Hüttkopfes und die waldigen Kämme des Schnebelhorns und Dägelsberges. Anmutig schlängelt sich die Tösstalstrasse im engen Jonatal zwischen Matten und Gehölz hinauf, während die Bahn die starke Steigung nach Riet hinauf mühsam keuchend zu überwinden sucht. Wie verlockend windet sich die Bergstrasse nach dem Hasenstrick und Wernetshausen am Südabhang des turmgekrönten Bachtels, 1119 m, empor, neben dem das Hörnli, zurückstehend, das Tösstal abzuschliessen scheint, und eng verbrüderet rollen die Wagen der Bahn und die Wogen der Jona, die eine an steiler Felsenwand, die andere in dunkler Tiefe, durch die einzige Ausfallspforte nach Westen. Wahrlich, von hier oben gesehen nimmt sich Wald aus wie ein Kleinod in einem schönen „Trückli“, und ich begreife es vollkommen, wenn die Walder Sänger in sündloser kleiner Änderung eines Textwortes ihr Lied in die Worte ausklingen lassen:

Lebe wohl, schirm dich Gott, du schönes Wald!

† Rudolf Scheuner.

Rud. Scheuner wurde 1838 zu Neueneegg geboren und erreichte ein Alter von 76 Jahren. Sein Vater betrieb nebst einer kleinern Landwirtschaft das ehrsame Handwerk eines Wagners. Nach zurückgelegtem 16. Altersjahr trat Rud. Scheuner in das Staatsseminar zu Münchenbuchsee ein, das dazumal unter Leitung des Hrn. Morf stand, von dem der Verstorbene immer mit hoher Achtung und Liebe sprach. Nach zweijährigem Kurse wurde Scheuner patentiert, amteete kurze Zeit in Neueneegg, in der Taubstummenanstalt in Frienisberg und in Epsach im bern. Seeland. Schon von Frienisberg und später von Epsach aus, wo ihm mehr freie Zeit zur Verfügung stand, nahm er mit andern jüngern Lehrern Privatunterricht in Mathematik und Naturwissenschaften bei Schulinspektor Egger in Aarberg, dem Verfasser mathematischer Lehrmittel. Durch eifriges Selbststudium brachte er es so weit, dass er das bernische Sekundarlehrerexamen bestand und bald darauf an die Sekundarschule zu Fraubrunnen gewählt wurde. Mitte der sechziger Jahre übersiedelte Sch. nach dem schulfreundlichen Städtchen Thun und fand hier als Lehrer der Geschichte, Geographie und des technischen Zeichnens ein seinen Neigungen entsprechendes Arbeitsfeld, nicht nur in der Schule, sondern auch in der Gemeinde, die seine Arbeitskraft bald kennen lernte und ihn in den Gemeinderat wählte, wo ihm die wichtige aber auch schwierige Funktion des Präsidiums der Finanzkommission übertragen wurde. Die Lehrerschaft des Amtes Thun ordnete ihn in die Schulsynode ab. Auch dort wurden seine Fähigkeiten bald erkannt; er wurde Mitglied des Vorstandes, war dreimal Generalreferent in obligatorischen Fragen und während einer Periode Synodalpräsident. Längere Zeit gehörte Scheuner dem Prüfungskollegium für Primar- und Sekundarlehrer an, und überall hat er die ihm auferlegten Pflichten aufs gewissenhafteste erfüllt. So wurde der Verstorbene ein Führer der bernischen Lehrerschaft, der

mit Feuereifer und Überzeugungstreue für jeden gesunden Fortschritt in Schule, Gemeinde und Staat, ohne Ansehen der Person, einstand. Man muss ihn in seinen gesunden Jahren in Lehrer-, Gemeinde- und Volksversammlungen gesehen und gehört haben, wie seine Augen leuchteten und seine Worte zündeten, wenn er seine Meinung und Ansichten klar und überzeugend darlegte. Während zwanzig Jahren redigierte er das Berner Schulblatt in freisinnigem, fortschrittlichem Geiste. Er war einer der ersten, der für die Bundesunterstützung der Volksschule in Lehrer- und Volksversammlungen sprach und nicht nur im Schulblatt, sondern auch in politischen Zeitungen darüber schrieb. Er gehörte dem Kantonalvorstand des Turnvereins an und amteete als Kampfrichter bei vielen Kantonal- und Bezirksturnfesten. Die Ehrenmitgliedschaft dieses Vereins hat er daher wohl verdient, wie die des Männerchors Thun, dem er viele Jahre als Präsident vorstand. — Eine solche allseitig angespannte Tätigkeit in Schule, Gemeinde und gemeinnützigen Gesellschaften zehrte seine Kräfte vorzeitig auf, und eine schwere Gehirnerkrankung nötigte ihn, seine Würden und Bürden, eine nach der andern, niederzulegen und schliesslich auch vom Lehramt zurückzutreten, was ihm am schwersten vorkam. Die letzten Lebensjahre brachte Scheuner mit seiner Gattin bei seinem Tochtermann, Hr. Pfr. Hiltbold in Ägerten zu und dort hat er auch seine Ruhestätte gefunden, nachdem ihm seine Gattin vier Monate vor seinem Tode vorausgegangen ist. Über seine Familie will ich nur das sagen, dass ich ein schöneres idealeres Verhältnis zwischen Vater, Mutter und Kindern noch nirgends getroffen habe; sie waren eine Liebe und eine Seele.

„Sie haben einen guten Mann begraben und mir war er mehr.“ R. I. P. R. K.

Schulnachrichten

Krieg und Schule. Von den Lehrern, die im Landsturm aufgeboten waren, konnte ein Teil zurückkehren und die gewohnte Arbeit wieder aufnehmen. Mit sonnverbrannten Gesichtern, aber körperlich gestärkt, ziehen sie in ihre Heimat. Das war die beste Kur, die ich je gemacht, meinte einer; andere berichten in den Lokalblättern von Bergtouren und Erlebnissen auf der Wacht. Das gewohnte Lager wird allen wieder lieb sein. — Ein schweres Unglück traf Hrn. Alfred Schaufelberger von Baretswil, Sekundarlehrer in Zürich 3. Bei einer Feldübung entrang sich sein Bajonett der Scheide, und er stürzte im Sprung in die ihm entgegenstehende Waffe, die ihm unter dem Magen durch den Leib drang, so dass sein Leben nach wenig Tagen verloren war.

Stark wird in Deutschland die Lehrerschaft aller Stufen vom Kriege mitgenommen. 20 bis 30 und mehr Prozent der amtenden Lehrer stehen im Felde. Der Tod schont sie nicht; schon nennt „Die Volksschule“ vom 16. September eine Anzahl der im Kampfe gefallenen Lehrer. Gross ist die Opferbereitschaft der deutschen Lehrervereine, die für die Familien der Gefallenen und für die Kriegsbeihilfe ansehnliche Beiträge leisten: der sächsische Lehrerverein 60,000 Mk., der deutsche Lehrerverein 30,000 Mk., Bezirkslehrerverein Nürnberg-Stadt im Monat 12,000 Mk., L.-V. München 10,000 Mk., L.V. Hannover-Linden 12,000 Mk., L.-V. Dresden 9000 Mk., Neukölln 4700 Mk., L.-V. Kiel 5000 Mk., Bayerischer Volksschullehrerverein 10,000 Mk., Badischer L.-V. 3000 Mk., L.-Gesangverein Mannheim 1500 Mk., L.-Gesangverein München 2000 Mk., L.-V. Halle 2000 Mk. usw. Die Hamburger Lehrerschaft hat als ersten Monatsbeitrag an die Kriegshilfe 70,000 Mk., d. i. über 10% des Monatsgehältes, gezeichnet.

In England stehen die Lehrer ihren Landsleuten in gleicher Weise bei. Freiwillig melden sie sich zahlreich zur Fahne. In acht Seminarien fehlen die Schüler des zweiten Jahres vollständig; die Lehrer einzelner Städte stellen halbe oder ganze Kompagnien. Die meisten Schulbehörden gewähren den Lehrern beim Regiment vollen Gehalt unter

Abzug des Soldes. In den Notstandsfonds (National Relief Fund) wird der englische Lehrerverein aus den Sammlungen Einzahlungen in je £ 1000 machen. Warme Aufnahme fand ein Aufruf des Unterrichtsministers J. A. Pease an alle Mitarbeiter im Erziehungswesen. „Was können wir tun? Wir können den Gang des Erziehungswesens aufrecht erhalten. Viele Lehrer und Studierende erfüllen militärische Pflichten, Schulhäuser werden für Soldaten und als Spitäler in Anspruch genommen; Unruhe, Angst und Sorge wirken störend. Inmitten der Ungewissheit und Aufregung lässt unsere Gedanken auf unsere Pflicht richten. Schwierigkeiten sind Anlass zu grösseren Anstrengungen, wenn wir die Schulen offen halten und für die Speisung der Schüler aufkommen (ein Gesetz, unmittelbar bei Kriegsausbruch angenommen, gewährt die Möglichkeit), so haben wir viel erreicht. Wohlfahrt und Gesundheit der Kinder sind wesentliche Bedingungen für den Bestand einer Nation. Unser Erziehungsdienst ist darum unsere erste Pflicht. Aber es ist mehr zu tun. Mehr als andere kann der Lehrer den Kindern erklären, was uns einigt, was uns den Krieg aufnötigte (stern necessity), dass wir für die Sache des Friedens und gegen anmassenden Herrschergeist kämpfen. Die Schüler werden die grossen Tugenden der Geduld, Festigkeit, Ausdauer kennen lernen, weder sich selbst zu überheben, noch kleinlich zu zweifeln, stolz zu sein, doch ohne Anmassung, auf ihre Nation, und dabei zuvorkommend und grossmütig gegen Bedürftige. Sie sollen sich insbesondere der Pflichten der Höflichkeit und der Verträglichkeit gegenüber Fremden anderer Nationen erinnern; sie sollen sich des Verderblichen des Krieges an sich, seiner Leiden und seines Unheils bewusst sein, auf dass sie Arbeiter werden für die Eintracht der Nationen und den bleibenden Frieden. Schüler jeden Alters müssen empfinden, dass zu allen Zeiten genaue Erfüllung der Pflicht im täglichen Leben, zu Hause, in der Schule das erste ist; unsere Tagesarbeit muss mit derselben Festigkeit, Entschlossenheit und dem Bewusstsein erfüllter Aufgabe getan werden, wie der Dienst unserer Kameraden auf der See und im Felde. Was immer aus dem Krieg der Nationen werde, der Kampf gegen Not und Elend, der unserm Land bevorsteht, ist kaum weniger gross. Lasst uns das Erziehungswerk, Schulbehörden, Lehrer, Schüler, in den Dienst der Hilfskomitees stellen, um zur rechten Zeit, am rechten Ort und auf dem rechten Weg Hilfe zu bringen. Die Zeit der Heimsuchung ist auch eine Zeit der Anstrengung. Tausende geschickter Leute gehen für Handel und Gewerbe verloren. Lasst uns den Kindern, die bald ihre Stelle einnehmen müssen, eine bessere Erziehung geben, damit die Verheerungen des Krieges nach dem Frieden um so schneller gut gemacht werden. Wir sind die Verwalter der Nachkommen; wir halten die Verbindung zwischen Gegenwart und Zukunft aufrecht. Etwa sieben Millionen Schüler — eine Zahl ähnlich der Zahl der Kämpfenden — sind in unsern Schulen; sie sind die Zukunft Englands. Ein schwerer Schlag, ich hoffe aufrichtig nicht durch unsere Fehler, wird gegenwärtig gegen die sittlichen Grundlagen des zivilisierten Lebens geführt. Wenn der Streit vorbei ist, so haben wir nicht nur die materielle Gestaltung der Zivilisation zu erneuern, sondern auch den geistigen Zweck zu bekräftigen. Wir müssen dazu sehen und die Hoffnung nicht verlieren, dass die sieben Millionen aufwachsen mögen in dem Glauben an nationale Ehrlichkeit und guten Willen, an Grossmut, Menschlichkeit und im Glauben an den Segen des Friedens. Dazu müssen wir die nationale und internationale Bildung bringen, die aus dem gegenwärtigen Kampf hervorgeht, zu einer Form der Gesellschaft, die weiter und fester gegründet und frei ist von dem Erbe des Rassenhasses und der militärischen Anmassung, aber sicherlich auch grössere Anforderungen stellt an die Fähigkeiten und die Pflichterfüllung all ihrer Glieder. Lasst uns sorgen, dass die, welche nach uns kommen für ihre Aufgaben gut ausgerüstet sind. Ihre Leistungen werden unsere Bestreben rechtfertigen; ihr Wohlbefinden wird der Masstab unseres Erfolges sein. Wenigstens macht, dass wir ihnen sagen

können, dass wir unser Bestes taten, dass wir in Stunden nationaler Not, im Angesicht der Gefahr von aussen und der Besorgnis im Innern weder die Hoffnung verloren, noch unser Vertrauen aufgeben. So Mr. Pease. — Wiederholt und warm sprachen sich die englischen Lehrer, die nach den Ferien, in der Schweiz zurückgehalten wurden, anerkennend aus über die Gastfreundschaft und Zuvorkommenheit, die sie bei uns fanden, wobei auch des Präsidenten des S. L. V. gedacht wird. Ein Ausfluss dieser Dankbarkeit ist ein Aufruf der Lehrerschaft Londons, zur Unterstützung des Hilfsfonds, den der schweizerische Gesandte in London zugunsten der schweizerischen Familien in England ins Leben ruft, deren Väter zum Grenzdienst nach Hause berufen wurden.

Baselland. Kantonalkonferenz. Mit Rücksicht darauf, dass nahezu ein Drittel der Lehrer im aktiven Militärdienst steht, hat der Vorstand beschlossen, die Kantonalkonferenz auf unbestimmte Zeit zu verschieben.

Bern. Lehrerschaft und Hilfsaktion. (Mitg.) Einer Einladung des Regierungsrats folgend, entsandte der Bernische Lehrerverein einen Abgeordneten in die unterm 18. August ins Leben gerufene kantonale Hilfskommission. Am 19. September hat der Delegierte, Hr. F. Mülheim in Bern, dem Kantonalen Vorstand des B. L. V. mündlich Bericht erstattet über die eingeleitete Hilfsaktion, worauf der Kantonalvorstand beschloss, es sei als Zeichen der tätigen Mitwirkung aus der Zentralkasse ein Beitrag von 500 Fr. an den Hilfsfonds zu leisten und die Lehrerschaft zu Stadt und Land zu ersuchen, aus allen Kräften der Not entgegenzuarbeiten und zu helfen. Jetzt ist der Zeitpunkt da, wo sich die Jünger Pestalozzis an das selbstlose, hingebende Lebenswerk des Armenvaters von Stans erinnern sollen, wo die schönen Theorien unserer Schulweisheit in die Praxis umgesetzt werden müssen, wenn unser Stand wirklich ernste Erzieherkraft in sich trägt! Jetzt ist die Zeit gekommen, wo jedes einigermaßen Sicherstellte hinunterblickt auf die tausend und tausend Erwerbslosen und nicht hinauf zu den Vermöglichen mit der bequemen Ausrede: „Jene sollen helfen, sie vermögen's besser als wir!“ Wir wollen hoffen, dass wirklich „jene“ nun vortreten, aber nichtsdestoweniger unser Herz warm werden lassen beim Gedanken an die Not, die der heillose Krieg unsern Mitbrüdern gebracht hat. Kollegen und Kolleginnen! Wir zählen darauf, dass ihr bei der kantonalen Sammlung nicht nur eine Gabe, sondern ein wirkliches Opfer darbringt. Der Stand der Erzieher möge vorbildlich dastehen!

— Bern-Stadt, Sektion des B. L. V. Die Pestalozzifeier 1915 findet nicht statt gemäss Beschluss vom 26. September. Die üblichen Unkosten dabei (200 Fr.) werden im aufgerundeten Betrage von 350 Fr. der Hilfsaktion überwiesen.

Thurgau. Lehrerstiftung. (Eing.) Artikel 27 unsere Statuten sieht eine jährliche Generalversammlung vor, „die, wo immer möglich, auf den Synodaltag fallen soll“. Die infolge der Kriegswirren geschaffene, allgemein gedrückte Stimmung, die Grenzbesetzung, die viele Mitglieder unserer Synode unter die Waffen gerufen hat, nicht zum wenigsten aber der Umstand, dass das als zeitgemäss betrachtete Hauptthema, „Die ökonomische Lage der thurgauischen Lehrerschaft“, unzeitgemäss geworden ist, machten eine Verschiebung der Schulsynode wünschenswert. Dagegen ist nach der Ansicht unsers Departementschefs nicht ausgeschlossen, dass die Synode dies Jahr doch noch einberufen werden muss, dann nämlich, wenn der Stand der Lehrmittellangelegenheit die der Synode vorbehaltenen Begutachtung jetzt schon notwendig machen sollte. Findet eine solche Tagung wirklich statt, so bietet sich Gelegenheit, dem Artikel 27 der Lehrerstiftung nachzukommen; fällt sie weg, so wird die Generalversammlung der Mitglieder der Lehrerstiftung unterbleiben. Es wird dies ohne Gefährde für die Stiftung selbst geschehen können. Die Mitglieder sind durch den schon vor Monaten in ihre Hände gekommenen „Bericht über den Geschäftsgang und Stand“ unserer Stiftung in der Lage, die der Generalversammlung zustehende Prüfung vorzunehmen, während

in diesem Fall die Genehmigung allerdings erst nächstes Jahr wird erfolgen können. Andere Traktanden liegen nicht vor, und der engere Vorstand sieht daher davon ab, eine Extra-Versammlung anzuordnen, die sicherlich der für die entfernter wohnenden Mitglieder nicht unbeträchtlichen Reisespesen wegen doch nur von einer kleinen Zahl besucht würde. Auch von einer Vereinigung mit der Versammlung der Sektion Thurgau mussten wir absehen, um nicht die für ihre Verhandlungen so wie so schon beschränkte Zeit zum Schaden des Hauptthemas zu kürzen. Wir glauben, mit unserm Entschlusse im Sinne der Mehrheit der Mitglieder gehandelt zu haben und rechnen auf Décharge-Erteilung. V.

Zürich. Wenn Krieg ist, so findet er sofort ein Echo im kindlichen Spiel. Je kleiner der Knirps, um so ernster die Miene. Bei grössern Jungen bleibt es nicht immer beim Spiel. Leicht verschärfen sich Quartier- oder Dorfgegensätze zur Kraftprobe, die nicht mehr harmlos ist. Deshalb sah sich das Schulwesen der Stadt Zürich zu einem Verbot von Schlägereien unter der Schuljugend veranlasst: „In jüngster Zeit sind unter der Schuljugend in allen Stadtkreisen auf Strassen und Plätzen Raufereien aufgekommen, gegen die nicht viel einzuwenden war, solange sie sich auf die unter Schulbuben von jeher üblichen Prügeleien beschränkten. Nun sind aber diese Kraftproben in einigen Quartieren zu eigentlichen Schlägereien ausgeartet, bei denen gefährliche Waffen, genagelte Stöcke, Luftbüchsen und dergl. gebraucht wurden, und bereits sind bei solchen Anlässen Schüler leicht und schwer verletzt worden. Diese Roheiten müssen aufhören. Der Schuljugend wird hiemit die Teilnahme an solchen Raufereien aufs strengste untersagt. Die Lehrerschaft ist ersucht, den Schülern dieses Verbot einzuschärfen und jeden, der es übertritt, dem Präsidenten der Kreisschulpflege zu verzeihen, der Fehlbaren scharf bestrafen wird. Den Eltern gegenüber darf die Erwartung ausgesprochen werden, dass auch sie das Ihrige tun, um ihre Kinder von solchen Raufereien fernzuhalten.“ Ähnliches wird auch anderwärts geschehen. Seitdem die „Polizeistunde“ die Erwachsenen früher nach Hause geleitet, heisst man auch die Jugend, sich früher aus Strassen und Gassen zurückziehen, was gar nichts schadet.

— Die Stadt Zürich hat unter die Beamten und Angestellten, denen während ihres Grenzdienstes die Besoldung um 20 (verheiratete) und 50% gekürzt wird, auch die Lehrer eingeschlossen, doch soll der Gesamtabzug in keinem Fall über den Betrag der städtischen Zulage hinausgehen. Die Stadt Winterthur beschränkte einen ähnlichen Beschluss auf die Gemeindegulage der Lehrer. Offenbar ging die Stadtbehörde von Winterthur mit ihrem rechtskundigen Präsidenten von der Voraussetzung aus, dass die Gemeinde die vom Staat (Gesetz) festgelegte und vom Staat zu mehr als zwei Dritteln getragene Besoldung der Lehrer nicht kürzen dürfe. In Zürich kennt man den Beschluss des Bundesrates in gleicher Sache (für diensttuende Beamte vom Offizier an 40 bis 60% Abzug des Militärsoldes); man weiss im Stadthaus, dass die Regierung mit einer Kürzung der Beamten-Besoldungen den leistungsfähigen privaten Geschäften nicht ein böses Beispiel geben wollte. Der Beschluss des Stadtrates wird daher bei den Lehrern nicht recht verstanden. Hätte der Beschluss sich auf die städtische Zulage beschränkt, wie dies in Winterthur der Fall ist, so wäre er hinzunehmen. So fehlt ihm die rechtliche Grundlage, auch abgesehen davon, dass der Beschluss keineswegs von einer hohen Einschätzung des Wehrdienstes zeugt und dass die Stellvertretung grösstenteils von Kollegen übernommen und im Falle von Vikariaten vom Staat bezahlt worden ist. Die freiwillige Leistung, zu der sich die Lehrer verpflichtet haben und die durch einen Aufruf sich zugunsten der Stadt wohl noch steigern liesse, hätte der Stadt wahrscheinlich mehr eingetragen als die beschlossene Kürzung des Gehalts der Grenzwacht.

— **Lehrergesangsverein Zürich.** Nachdem die Festklänge der Einweihungsfeier unserer Universität voraussetzt, war für die während des ganzen Winters sehr in Anspruch genommenen Sänger eine längere Ruhepause

erwünscht und geboten. Wer hätte aber geahnt, dass dieselbe infolge des plötzlich hereinbrechenden Weltkrieges nochmals verlängert werden müsste. Nun macht sich aber trotz der trüben Stimmung dieser Tage das Bedürfnis nach Wiederbetätigung auf dem Gebiete des Gesanges geltend. Mit Recht hatten wir deshalb für einige Stunden frohe Einklehr bei Frau Musika, der edlen Trösterin. Der Vorstand hat den Wiederbeginn der Übungen auf heute Samstag den 3. Oktober (Steinmühlegasse 1) angesetzt. Eine schöne dankbare Aufgabe erwartet die Sänger. Der Gemischte Chor Zürich wird am 30. November unter der Leitung unseres Direktors Herrn Othmar Schoeck das klassische Oratorium „Messias“ von Händel zur Aufführung bringen. Bereitwillig hat der Vorstand dem Gesuche um Mitwirkung entsprochen in der Annahme, dass unsere Sänger gerne die Gelegenheit ergreifen werden, sich mit den grossartigen Schönheiten des gewaltigen Werkes bekannt zu machen. Wir zählen mit Bestimmtheit auf die Teilnahme aller unserer Sänger, denn die gewaltigen Chöre, welche ganz volkstümlich gehalten und deshalb leicht zu bewältigen sind, erfordern eine starke Besetzung. Da unsere jüngern Sänger zum grossen Teile an der Grenze stehen, möchten wir die ältern dringend ersuchen, die Lücken jener auszufüllen. Neben dieser grossen Aufgabe werden wir auch die Pflege des Volksliedes im Auge behalten. Dasselbe soll später in einem volkstümlichen Wohltätigkeitskonzerte den ersten Platz einnehmen. Also tretet vollzählig zur schon heutigen ersten Probe an! J. C.

Verschiedenes. ? In den astronomischen Mitteilungen des Herrn Dr. Mauderli waren kürzlich einige Ausstellungsobjekte besprochen, die dem astronomischen Anschauungsunterricht dienen sollen. Lehrer mathematischer Richtung mögen aber auch in der Gruppe 55, Sektion für Physik und Meteorologie, sich umsehen. Neben Meteorologie, Limnologie, Erdbebenkunde und anderen sind hier auch gewisse Teilgebiete der Astronomie vertreten.

Herr Hauptmann Schmid in Oberhelfenswil (St. Gallen) zeigt seine Beobachtungen des Zodiakallichtes und der Dämmerungserscheinungen. Er sucht dabei den Nachweis zu leisten, dass der linsenförmig um den Erdball gelagerte Luftmantel die Lichtstrahlen von Sonne (und Mond) derart reflektieren, dass die eben erwähnten Erscheinungen auftreten müssen. Eine ausführliche Darstellung der Schmid'schen Hypothese enthält sein im Bibliothekraum aufgelegtes Werk „Das Zodiakallicht“. — Dass auch die darstellende Geometrie bei astronomischen Problemen mit Nutzen verwendet werden kann, zeigt auf mehreren Tabellen Ingenieur Mettler in Zürich. Wir möchten hieraus einige Punkte herausgreifen. Die Himmelskugel wird derart projiziert, dass die scheinbare Bewegung der Gestirne auf Geraden und Kreisen erfolgt, welche leicht und genau gezeichnet werden können. Dieses Vorgehen dient nicht nur dem Anschauungsunterricht, sondern gestattet auch eine konstruktive Lösung gewisser Aufgaben, die nach den üblichen algebraischen Rechnungsarten überhaupt nicht erledigt werden können. Wir haben in der Schweiz keinen mathematischen Horizont; die wirklichen Auf- und Untergangszeiten sind deshalb beispielsweise in Chur, Davos, Glarus, Locarno und Stans um mehr als eine Stunde gegen die obere Kulmination verschoben. Die graphische Methode des Hrn. Mettler trägt nun eben diesem Umstand dadurch Rechnung, dass die Umrisslinien der Berge, Häuser und Bäume für einen beliebigen Beobachtungsort auf die Himmelskugel projiziert werden, worauf sich Zeit und Ort des Auf- und Unterganges durch den Schnittpunkt zweier Linien genügend scharf bestimmen lassen.

Totentafel.

27. Sept. Hr. G. Simon, früher Vorsteher der Mädchenerziehungsanstalt in Kehrsatz. — 29. Sept. In Biel Hr. A. Lory, Gymnasiallehrer.

Um die Forderung unserer Zeit erfüllen zu können, müssen wir Lehrer eines lernen: Kräfte wecken. Damit wird der Mensch als Kraftwesen den Sachen gegenüber erstarken, er wird gewinnen, was er verloren hat: Frohe Zuversicht. (Schaffende Arbeit, Praxhauser.)

Kleine Mitteilungen

— *Schulweiche*. 28. September Übergabe des neuen Schulhauses Oberdürnten.

— *Unesma kongreso por la Linguo Internaciona Ido*.

La unesma kongreso por la Linguo Internaciona eventos a Luxemburg ye la 6 til 10 septembro. Ca kongreso esencale diferens de la tilnuna aranĵuri simila. Ol ne konsistas ek bruizosa festi e festeni. Grava laboro devas esor la cheftasko di la kongresonta adheranti dil maxim perfekta Linguo Internaciona Ido. Segun la programo publikigita eventos tota serio de diskursi kun temi generala, specala e praktikala pri la Linguo internaciona. Sis diskursi pri ciencala temi diversaspeca demonstros evidente la praktikala aplikoso ed uzebleso di la L.Y. en sua maxim moderna formo. La diskursi esas reprezentanti di 8 diversa landi. Diskursi Suisiana esos paroko Fr. Schneeberger de Solothurn e do. A. Schrag de Bern. La lasta diskursos pri la linguo internaciona en la skolo di la futuro.

— Die Bestrebungen zur Schaffung eines stenographischen Einheitssystems scheinen von Erfolg gekrönt zu sein. Der hiefür eingesetzte Sachverständigenausschuss hat am 20. und 21. Juni nach längerer Beratung den ihm vom Unterausschuss vorgelegten Entwurf eines deutschen Einheitssystems genehmigt, ihn aber zu endgültiger Bereinigung einiger untergeordneter Punkte nochmals dem Unterausschuss überwiesen. Auf Ende dieses Jahres hofft man den bereinigten Entwurf einer Regierungskonferenz als letzter Instanz zur Genehmigung vorgelegen zu können.

— Dr. Gast, Direktor der deutschen Schule in Antwerpen, die unter der Besetzung stark gelitten hat, ruft die höhern Lehrer Deutschlands zur Hilfe für die in Not geratenen Lehrer der deutschen Schulen in Belgien auf.

— Ein Zeichen ändernder Anschauungen ist in England, dass eine Vertretung von Privatschulen (ca. 14,000) von der Unterrichtsbehörde staatliche Inspektion ihrer Schulen erbat.

Schönes Zimmer in der Enge, Nähe See, in schönem Hause p. M. 25 Fr. zu vermieten. Gef. Offerten sub. OF 904 an Orell Füssli-Annoncen, Zürich.

Pianos Harmoniums

neu und gebraucht.
Garantie. Teilzahlung.
Stimmungen u. Reparaturen.

Alleinvertretung ganz
erstklassiger Firmen.

P. Jecklin
Söhne

10 Oberer Hirschengraben 10
Zürich I. 9

Vorzugspreise für die HH. Lehrer.

Prima Tessinertrauben

zur Weinbereitung à 18 Fr. per 100 Kg.
unfrankiert per Nachnahme. 322

Honigsüsse Tafeltrauben

prima Auslese, ca. 5 Kg.-Kiste à 2 Fr.,
3 Kisten à Fr. 5.50 franko per Nachnahme. (OF 7179)

Gebr. Stauffer, Lugano.

Es sucht Stelle

als Lehrerin oder Erzieherin 24-jähriges Mädchen, Waise, mit französischem Diplom, Kenntnis der deutschen, italienischen und englischen Sprache, sowie der Musik.

Offerten an Prof. Bonnet, Bellinzona, al Belsoggiorno.

Vereinigte Gummiwaren-Fabriken Harburg - Wien

Harburg a. Elbe Abt. Linden
ca. 5000 Angestellte und Arbeiter

Radiergummi

für alle Zwecke

Hervorragende von ersten Autoritäten empfohlene Spezialmarken:

V. G. F., Non plus ultra,
Tinten-Tuschgummi M.-W.,
Schreibmaschinengummi.

Aus Fein Para hergestellt



besten brauner Bleigummi

Zuverlässige Auskunft

Rat und Winke, wie ein unternehmender Geschäftsmann auch in diesen schwierigen Zeiten seinen Absatz fördern und Erfolge erzielen kann, erteilt die altbewährte Annoncen-Expedition

Orell Füssli-Annoncen,
Zürich,

Bahnhofstrasse 61.

Schulhefte

die anerkannt besten der
Schweiz fabrizieren in
allen Ausführungen mit nur
besten Papieren, Umschlag,
Schild u. Löschblatt als Spezialität

906

KAISER & CO., BERN

Lehrmittel von F. Nager.

Aufgaben im schriftlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 15. Aufl. Preis 50 Rp. Schlüssel 25 Rp.

Aufgaben zum mündlichen Rechnen bei den Rekrutenprüfungen. 7. Aufl. Preis 50 Rp. Schlüssel 25 Rp.

Übungstoff für Fortbildungsschulen (Lesestücke, Aufsätze, Vaterlandskunde). 7. Auflage. 240 Seiten, kartoniert. Preis direkt bezogen 1 Fr. 905

Buchdruckerei Huber, Altdorf.

Rapperswil Hotel Glashof - Kasino

Grosse u. kleine Säle. — Elektrisch Musik. — Garten für 800 Personen Platz. — Stallung. — Telephon Nr. 13. — Schulen, Hochzeiten und Vereinen bestens empfohlen **A. Bruhin-Egli.** 484

Solbad Mumpf bei Rheinfelden Gasthof zum Anker.

Schönste Lage, neue Bäder, Sommerfrische, zivile Preise.

419 Der neue Besitzer: R. Maier und Familie.

Die mechanische Schreinerei

Ernst Bolleter

in Meilen am Zürichsee

empfiehlt sich zur Lieferung der 92

Grobschen Universalbank

mit den neuesten Verbesserungen in solidester Ausführung unter zweijähriger Garantie.

Vorzüge: eine Bank für alle Körpergrößen, für normal und anormal gebaute Schüler; richtige Einreihung Schwerhöriger und Kurzsichtiger; feiner Schmiegesitz; bequemste Saalreinigung.

Man verlange Prospekte.

Musterbank im Pestalozzianum in Zürich.

Ste. Croix „La Renaissance“, Töchter-Pensionat

Preis Fr. 80.— pro Monat, Stunden inbegriffen. Waadt, Schweiz Prospekte und Referenzen.

Schöne Frauen-

und Herrenkleiderstoffe in hochmoderner und gediegener Auswahl nebst prima Strapazierstoffen, Bett- und Pferdedecken und Strumpfgarnen erhalten Sie direkt ab Lager oder gegen Einsendung von Schafwolle oder alten Wollsaichen zu Fabrikpreisen bei der **Tuchfabrik in Sennwald (Kt. St. Gallen).** Stets Saison-Neuheiten Muster franko

Leser, berücksichtigt die in diesem Blatte inserierenden Firmen!

Wer einen erstklassigen

Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellschaft R. & E. Huber

Schweizer Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)

200 Arbeiter — Gegründet 1880

Besonders beliebt sind die Marken

„Rütti“, „Rigi“, „Rex“
(weich) (hart) für Tinte u. Schreibmaschine

Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich über eine halbe Million Stück. 83

Gegen Einsendung von

10 Rappen

offerieren wir, so lange Vorrat:

Fibel in Steilschrift

für

Schweizerische Elementarschulen von Prof. H. R. Rüegg.

80. 51 Seiten. Kart. mit Leinwandrücken.

Verlag:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Entschuldigungs-Büchlein für Schulversäumnisse.

50 Cts.

Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Verlag:

Art. Institut Orell Füssli in Zürich.

Rechnungsbüchlein für die 1. Klasse der Elementarschule.

Dem Lehrplane des Kantons Zürich angepasst von

H. Maag,

Lehrer in Zürich.

2. Auflage. 64 S. 8° kartoniert. 70 Rappen.

Die Erfahrung, dass namentlich im Fache des Rechnens schwächere Schüler gerne zurückbleiben, hat den Herrn Verfasser zu der Überzeugung gebracht, dass gerade hier zu wenig veranschaulicht, zu wenig elementarisiert wird. Sodann sagen Eltern oft, sie möchten gerne bei Hause nachhelfen, wenn sie nur wüssten, wie es anzufangen wäre. Die hier angewandte Methode ist aus mehr als 20-jähriger Erfahrung hervorgegangen und führt sicher zum Ziele.

Durch alle Buchhandlungen erhältlich.

Art. Institut Orell Füssli



Abteilung Verlag, Zürich

Was gibts Neues

an zeitgemässen, nützlichen Büchern?

Das erste Jahr Deutsch

Lehrbuch für französische, italienische und englische Schüler

von Prof. **Andr. Baumgartner**.

VIII., 224 Seiten 8°, Ganzleinenband. Preis: 3 Franken.

Der Verfasser schreibt zu dieser Ausgabe: „Mit Hilfe dieses Buches sollte der Lehrer imstande sein, seine Schüler bei drei bis vier wöchentlichen Stunden in einem Jahr soweit zu bringen, dass sie zusammenhängende Lesestücke oder einen leichten Schriftsteller verstehen und über alltägliche Dinge ein wenig sprechen können.“

Mit Bezug auf den Gehalt bietet das vorliegende Buch mehr, als man vom ersten Jahr eines Lehrganges erwarten darf, der auf zwei oder drei Jahre berechnet ist. Es wendet sich daher nicht an zehn- bis zwölfjährige Kinder, sondern an etwas reifere Schüler, mit denen diese Gedichte, Erzählungen, Sprichwörter und praktischen Lehren auf verschiedenen Gebieten des täglichen Lebens verständnisvoll besprochen werden können, so dass sie eine Unterhaltung zwischen Lehrer und Schüler ermöglichen, die anregt und darum sprachlich doppelt fördert.“

Lectures françaises.

Prof. Dr. **E. Fromageat**.

Textes narratifs, dialogues et leçons de choses avec des notes grammaticales et des exercices à l'usage des élèves de langue allemande.

(Degré moyen: 3^{me} ou 4^{me} année de français) 2^{me} édition, revue et considérablement augmentée contenant 11 illustrations. 8° rel. Preis: 2 Fr.

Vorzüglich sind die meist in Gesprächsform 17 leçons de choses. Voll Leben und Frische, und wie das ganze Buch in sehr flüssigem Französisch geschrieben. — Ein lebenswüthiger Humor weht durch das ganze Buch; es wird Lehrer und Schüler Freude machen und Sonnenschein in die Schulstube bringen. Dr. F.

Physikalische Schülerübungen

in der Sekundarschule.

Von **Th. Gubler**, Sekundarlehrer in Andelfingen.

72 Seiten, gr. 8°, geb. in Leinwand, mit 33 Abbildungen. Preis: Fr. 1.50.

Die Notwendigkeit der körperlichen Erstarkung des weiblichen Geschlechtes

von Prof. **E. Matthias**, Turnlehrer an der Höheren Töchterchule der Stadt Zürich. Der Schweizer. Damenturnvereinigung gewidmet.

51 Seiten, gr. 8° Format mit 6 Abbildungen. Preis: Fr. 1.—.

Inhalt: „Die besondere Aufgabe der Körperübungen im Entwicklungsalter.“ Ursache der Tuberkulose, ihre Bekämpfung durch gute Brustkorbausultung. Eine soziale Aufgabe der Frauenvereine. Der Vorteil fortgesetzter Körperübungen für das reifere Alter.

„Sorgfältige Rumpfübungen.“ Ein häufiger Körperfehler. Seine Folgen, Entstehung und seine Bekämpfung.

„Die Gefahren der zunehmenden Erwerbstätigkeit der Frauen.“ Zunehmende Erwerbstätigkeit des weiblichen Geschlechtes. Die daraus entstehenden Gefahren und ihre Ursachen. Die Folgen einseitiger Geistesarbeit. Rückgang der Geburten.

„Die Erhalterin einer gesunden Jugend.“ Die Degeneration und ihre Ursachen. Die wichtige Stellung der Frau. Appell an die Mütter.

„Harmonische Entwicklung von Körper und Geist.“

Das Arbeitsprinzip

im vierten Schuljahr.

Unterrichts-Skizzen mit 29 Tafeln in Farbendruck.

Bearbeitet von **Ed. Oertli**, Lehrer in Zürich. — Preis: 3 Franken.

Dieses Heft befasst sich mit dem realistischen Stoff des vierten Schuljahres. Es bringt Hinweise auf die Gestaltung des Rechen- und Zeichenunterrichtes und bietet Angaben für den technischen Unterricht. Dagegen überlässt es dem Lehrer die Verarbeitung des ethischen Stoffes der Heimatkunde und des körperlichen Übungsstoffes. Beide können mit den Exkursionen in Verbindung gebracht werden.

Neue Auflage:

Kaufmännische Rechtslehre.

Ein Leitfadens für kaufmännische Unterrichtskurse.

Bearbeitet von **Dr. Otto Isler**, Rechtsanwalt in Schaffhausen.

Zweite durchgesehene Auflage.

VIII, 306 Seiten, 8° Format. Ganzleinenband. Preis Fr. 4.50.

Aus dem

Versicherungswesen.

Von **Eugen Schlegel**.

176 Seiten, 8° Format. Ganzleinenband. Preis: 2 Franken.

Das Büchlein wendet sich an alle Gebildeten, die mit dem Versicherungswesen zu tun haben oder sich darüber unterrichten möchten.

Demokratie, Wissenschaft u. Volksbildung.

Ihr Verhältnis und ihr Zusammenhang.

Zur Weihe der neuen Universität in Zürich. Von **Robert Seidel**, Privatdozent an der Eidgen. Technischen Hochschule und an der Universität in Zürich. — 5 Bogen, 8° Format. Preis: 1 Franken.

Der Verfasser der vorliegenden Schrift hat sich einen der ersten Plätze unter den Bahnbrechern der modernen Sozialpädagogik und Schulreform erobert. Seine Schriften sind in eine ganze Anzahl Sprachen übersetzt, und ihre Wertschätzung ist immer noch im Steigen begriffen. So erschien im Dezemberheft der „Russkaja Schkola“ (Russische Schule) vom Jahre 1913 in St. Petersburg eine umfangreiche Würdigung dieses Mannes und seiner pädagogischen Schriften, und so erscheint gegenwärtig in dieser grössten und ältesten pädag. Monatsschrift Russlands bereits eine russische Übersetzung der vorliegenden Vorträge, die zur Weihe des neuen schönen Universitätsbaues in Zürich gehalten worden sind.

Wie man es an Robert Seidel gewohnt ist, bietet seine Schrift wieder Neues und Ur-eigenes, nämlich den überzeugenden Nachweis, dass die bestimmenden Mächte für den Unterricht und die Erziehung in der Wirtschaftsweise, in der Gesellschaftsform und im Staatswesen liegen. Durch diesen Nachweis werden zum erstenmale die letzten Ursachen der Wandlungen im Bildungswesen aufgedeckt, es wird die Geschichte der Erziehung erst allgemein verständlich und interessant gemacht, und die Sozialpädagogik erhält einen sicheren Grund und ein klares Ziel. Es ist nicht von ungefähr, dass diese neue Begründung der Pädagogik aus der reinen Demokratie der Schweiz kommt und von einem Manne her-führt, der sein ganzes Leben hindurch im Kampfe für die soziale und politische Demo-kratie gestanden hat.

Satiren und Einfälle

Satires et Caprices — Satire e capricci

von **Hans Eggimann**.

Gr. 8°, 32 Blatt in Autotypie, auf ff. Kunstdruckpapier. Preis: geb. 4 Fr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Neue Bücher.

- Grundzüge der Pädagogik* und ihrer Hilfswissenschaften für Lehrerseminarien und zum Selbstunterricht von P. Conrad, Seminardirektor. III. Aufl. 1: Psychologie mit Einschluss der Logik und zahlreichen pädagogischen Winken. Chur. 1914. F. Schuler. 347 S. gb. Fr. 6.70.
- Lehrbuch der Psychologie* von Dr. Gust. Schilling. Neu hsg. von D. O. Flügel. Langensalza 1913. Jul. Beltz. 168 S. Fr. 3.85. gb. Fr. 4.70.
- Interpretación, Alcances y Aplicaciones de los Principios Pestalozzianos* por el prof. Angel C. Bassi. Buenos Aires 1914. Cabaut & Cie. Ed. 161 p.
- Die Vermögens- und Einkommenssteuer in der Schweiz. Orientierung für Steuerpflichtige* von Fritz Ott. I. Zürich 1914. Orell Füssli. 279 S. gr. 8°. 6 Fr. gb. 7 Fr.
- Der Jugend Arbeitsbuch. Arbeiten im Freien, Arbeiten im Zimmer, Herstellung nützlicher Apparate* von Hans Konwiczka. Nürnberg, Nister. 304 S.
- Lustige Kameraden. Erzählungen für die Jugend* von Amanda Sonnenfels. Mit Bildern von Ad. Jöhnssen. ib. 160 S.
- Aus Dorf und Stadt. Kindergeschichten* von Maria Batzer. Mit Bildern von Ernst Kiezer. ib.
- Frohes Schaffen. Heft 1: Praktische Arbeiten auf Ausflügen. 2: Wie helfe ich mir selbst. 3: Welches Wetter ist morgen. 4.: Bau einer autographischen Presse. 5.: Der wandernde Amateurphotograph. 6.: Jugend und Vogelschutz. 7.: Kochbüchlein für Wanderlustige.* Je 70 Rp. Nürnberg, E. Nister.
- Psychologie nebst Logik und Erkenntnislehre* von Dr. W. A. Lay. 2. Aufl. Gotha 1914. F. Thienemann. 220 S. Fr. 4.70. g. Fr. 5.40.
- Koehlers Lehrerbibliothek. Hsg. von Dr. Fritsch. Bd. 5: Das Studium des Französischen und Englischen. Ein praktischer Wegweiser für die Vor- und Fortbildung der Lehrer in fremden Sprachen* von W. Ricken und Paul Voss. 183 S. Fr. 5.70. gb. Fr. 6.50. — Bd. 6: *Fröbels Kleinere Schriften zur Pädagogik*. Mit bisher unveröffentlichtem Material von Hans Zimmermann. 283 S. Fr. 5.75. gb. Fr. 6.80. — Bd. 7: *Heimstätten für die deutsche Jugend* von Otto Winter. Städtische und ländliche Jugendheime. Mit 84 Abb. 216 S. Fr. 6.80. gb. Fr. 7.50. — Bd. 9: *Die wissenschaftliche Phantasie und der Unterricht* von Dr. Hermann Tögel. 112 S. Fr. 3.85. gb. Fr. 4.65. — Bd. 11: *Grundlagen der Erziehungs- und Unterrichtslehre Pestalozzis* von Dr. Th. Wiget. Leipzig, Täubchenweg 21, K. F. Koehler.
- Das praktische Studium der französischen und englischen Sprache im Ausland* von W. Ricken und P. Voos. Leipzig, K. F. Koehler. 55 S. 70 Rp.
- Joh. Fr. Herbart's philosophische Hauptschriften. Hsg. von Dr. O. Flügel und Dr. Th. Fritsch. Bd. 2: Ethik. Praktische Philosophie.* 175 S. gr. 8°. Fr. 3.40. gb. 4 Fr. — Bd. 3: *Lehrbuch zur Psychologie.* 160 S. 3 Fr. gb. Fr. 3.70. Leipzig, Jul. Klinckhardt.
- Sammlung Götschen. Nr. 49: Griechische Geschichte* von Dr. Heinr. Swoboda. 4. Aufl. 190 S. — 736: *Die Algen, Moose und Farnpflanzen* von Dr. H. Klebahn. — 183 S. mit 35 Fig.-Taf. — 742: *Die Pflanze* von Dr. Adolf Hansen. 100 S. mit 33 Abb. — 744: *Pflanzenbiologie II, Blütenbiologie* von Dr. W. Migula. 88 S. mit 28 Fig. Leipzig, J. Göschen. gb. je Fr. 1.25.
- Theoretische Kapitel aus der allgemeinen Chemie.* Eine kurze Einführung in die wichtigsten chemischen Gesetze von Dr. Fritz G. Müller. Zürich, E. Speidel. 45 S. Fr. 1.20. gb. Fr. 1.50.
- Tongers Musikbücherei. Bd. 2: Kurzer Abriss der Musikgeschichte* von Th. A. Sprüngli. 168 S. — Bd. 3: *Der Geiger.* Technische und allgemein interessante Abhandlungen von Otto Rupertus. 158 S. Köln a. Rh., P. J. Tonger. gb. je Fr. 1.35.

- Fauna von Deutschland.* Ein Bestimmungsbuch unserer heimischen Tierwelt, hsg. von Dr. P. Brohmer. 1914, Leipzig, Quelle & Meyer. 587 S. mit 912 Abb. gb. Fr. 6.75.
- Handbuch der mikroskopischen Technik. X. Teil. Apparate und Arbeitsmethoden* von C. Leiss und Dr. H. Schneiderhöhn. Stuttgart 1914, Frankh. 94 S. mit 115 Abb. 3 Fr. gb. 4 Fr.
- Leitfaden des kaufmännischen Rechnens* von H. Biedermann und Dr. Hans Boller. II. Zürich 1914, Schulthess & Co. 158 S. und Tafel mit Loga Calculator. gb. Fr. 2.60.
- Demokratie, Wissenschaft und Volksbildung.* Ihr Verhältnis und ihr Zusammenhang von Rob. Seidel. Zürich 1914, Orell Füssli. 75 S. 1 Fr.
- Algebra für die untere Stufe der Mittelschulen. Leitfaden für den ersten Algebraunterricht an Sekundar-, Realschulen und Progymnasien* von Dr. F. Meyer. Bern, A. Francke.
- Graphische Darstellungen, graphische Behandlung der Gleichungen, Grundlehren von den Kegelschnitten* von H. Müller und R. Baltin. Leipzig, Teubner. 78 S. gr. 8° mit 40 Abb. gb. Fr. 1.65.
- Führer durch den Rechenunterricht auf experimentell-pädag.* Grundlage von Dr. W. A. Lay. 3. Aufl. I. Unterstufe. Leipzig, Quelle & Meyer. 300 S. und 3 Taf. Fr. 5.40, gb. Fr. 6.50.
- Einführung in die Kristallgeographie für die Oberstufe der Realanstalten* von Dr. Karl Schulz. Leipzig, Quelle & Meyer. 40 S. gr. 8°. Fr. 1.15.
- Physikalische Schülerübungen* von Paul Hanck. ib. 64 S. gr. 8°. Fr. 1.15.
- Menschenkunde für höhere Lehranstalten und Lehrerbildungsanstalten* von Dr. K. Kassel und Dr. H. Dudenhausen. ib. 139 S. gb. Fr. 2.50.
- Systematische Gehör-, Treff- und Rhythmübung und allgemeine Musikkunde* von Theodor Paul. Breslau, 1914. Heinrich Handels Verl. 68 S. st. br. Fr. 2.15.

Deutsche Sprache.

- Marti, Ernst.** *Die liebe alte Strasse.* Roman aus der neuern Kulturgeschichte der Schweiz. Zürich, Orell Füssli. 275 S. 8°. gb. 5 Fr.

Das Leben der alten Landstrasse ist von der Eisenbahn erstickt worden. Manches grosse Gasthaus, einst ein Sammelpunkt von Menschen und Pferden, ist dadurch vereinsamt oder andern Zwecken dienstbar geworden. Nicht ohne Schmerz und Trauer für ganze Familien vollzog sich der Wechsel. Ein Beispiel solcher Tragik des Schicksals bildet den Rahmen der Erzählung von der lieben alten Strasse. Freunde und Gegner des neuen Verkehrsmittels scheiden sich; aber trotz des Gegensatzes der Väter knüpft sich das Band des Kindes. Ohne äussern Glanz, streng, ernst, einfach, natürlich, wie die Verhältnisse und Menschen sind, schreitet die Erzählung dahin, um einen versöhnenden Abschluss zu finden. Die Zähigkeit des alternden Peters, das echt, aufrecht weiblich Starke seiner Tochter ist gute Schweizerart, die aus Ruinen neues Leben baut. In seiner Natürlichkeit wird das Buch von E. Marti ein echtes Volksbuch, dem wir eine zahlreiche Leserschaft wünschen.

- Roelli, Hans.** *Die Geschichte des Jochem Steiner.* Nach Tagebuchblättern und Aufzeichnungen des Jochem Steiner. Zürich, 1914. Orell Füssli. 252 S. 8° in Pappbd. gb. 5 Fr.

Ein eigenartig sinniges Buch. Auf dem Berge wächst Jochem Steiner auf. Dahin zieht es ihn zurück, nachdem er im Tale das Leben erfahren hat. Bergnaturen haben etwas Verschlissenes. Kurz, treffend ist ihr Ausdruck. So hier; erst gegen das Ende werden die Sätze schmiegsamer. Aber aus den lapidaren Sätzen spricht unverfälschte Ursprünglichkeit; die Sprache, welche die Felsen, die Bäche, die Blumen im Gebirge reden, klingt darin wieder. Eindrucksvoll wie die Bergwelt sind die kurzen Sätze, welche sie schildern. Gern liest man sie noch einmal. Dem Geheimnis

der Berge gleicht Jochems Seele; sie ist tiefer, als sie sich gibt; noch hat sie uns vieles zu sagen, wie der Verfasser, der sich mit dem Buche seinen Platz in der Reihe der Schweizerdichter sichert, aber sich noch weiten darf. Das Buch ist sehr geschmackvoll und gut ausgestattet.

Carnot, Maurus P. *Gedichte*. Zürich, 1914. Orell Füssli. 335 S. 3 Fr. gb. 4 Fr.

Dort wo die dunkeln Tannen rauschen und der junge Rhein zum Tale zieht, singt Pater Maurus seine Weisen; die Heimat selbst wird ihm zum Lied. Es sind nicht Töne tiefer Leidenschaft; aber sinnig Empfundenes klingt in seinen Strophen wieder, die einfach und schlicht dahingleiten. In das Bild der Heimat webt sich das der treuen Mutter; ihr, der heimeligen Stube, dem Dorf, dem Klostergarten gelten des Dichters wärmste Worte. Wo er in den Bildern und Balladen (II. Teil) weiter ausgreift, da findet er auch kräftige Akkorde. Gern entnimmt er seine Stoffe der Legende, um seinem Bekenntnis und Gottvertrauen Ausdruck zu geben. Darin liegt auch die Beschränkung seiner Kunst. Etwas mehr Sichtung hätte der Sammlung nur genützt.

Bloem, Walter. *1814/1815. Geschichte eines jungen Freiheitshelden*. Berlin 1914, Ullstein & Co. 154 S. mit vier Bildtafeln und Buchschmuck von W. Koch. gb. Fr. 1. 35.

Da ist viel von Kälte, Not, Hunger, von Schwertschlag und Kanonendonner, Tapferkeit und Wildheit, kurz von den Greueln des Krieges die Rede, welche den Frieden predigen. Packend, ergreifend sind die Schrecknisse, Wechselfälle, Entbehrungen und Strapazen geschildert, welche in zwei Feldzügen zwei junge Sekundaner aus Berlin erfahren, von denen der eine bei Ligny fällt, um nicht mehr zu erfahren, wie schnell sich seine Victoire getrübt, während der andere, Wilhelm Wittich, mit den Siegern in Berlin einzieht. Scharf sind die Heerführer York und Blücher und das Kriegseleben gezeichnet; daneben spiegelt sich im ganzen Büchlein die Stimmung und Entsagung Preussens in den Kriegszügen von 1814 und 1815. So recht ein Buch für die Knabenwelt.

Hermann Ross, der Bahnwärterjunge. Ein Jugendleben an der Schienenstrasse von *Paul Maeda*. 190 S. mit drei Bildseiten und Buchschmuck von Kurt Völker. Fr. 2.70. gb. Fr. 3.40. *Vom Luftballon zum Zeppelin*. Ein Stück Menschenarbeit, den Kindern erzählt von *R. Theuermeister*. 192 S. mit 25 Bildern im Text. Fr. 2.70. gb. Fr. 3.40. Leipzig, E. Wunderlich.

Das Leben der Bahnwärterfamilie kennt manche Sorgen und wenn der Kinder viele sind, geht's schmal und eng zu im Bahnhäuschen; aber es hat neben gefährvollen, aufregenden Momenten auch seine Reize. Der kleine Bahnwärterjunge erfährt beides und erreicht sein Ziel, auf einer Maschine zu fahren. Die Gefahren sind vielleicht etwas stark gehäuft und der belehrenden Sentenzen sind fast zu viele; aber als Ganzes ein gut Büchlein für die Knabenwelt, die sich, ist sie etwas reifer, mit Freude auf das zweite Büchlein werfen wird, das in gut-anschaulicher Weise für die Entwicklung der Luftschiffahrt von der ersten Fahrt der Brüder Montgolfier bis zu Zeppelins Luftschiffen zu interessieren weiss. Die Bilder von Personen und Fahrzeugen haben für die Jugend besonders Reiz. Das Buch ist auch festlich schön ausgestattet.

Tudisch, Ali. *Ringens*, ein Lehrerroman. Paderborn, T. Schöningh. 1914. 188 S. gb. Fr. 3.50.

Der Untertitel führt irre. Wir erleben nicht die Kämpfe eines Lehrers in seinem Berufe, sondern die Schicksale eines Literaten, der ehemals Lehrer war. Vom äussersten Elend, das ihn in die Schlafstellen der Berliner Vagabunden treibt, geht es in plötzlichem Aufstiege zu Ruhm und Wohlstand, so dass das verkannte Genie seinen einfachen, edlen Eltern eine „Villa Maria“ zu deren gerührter Überraschung übergeben kann; natürlich wird ihm auch das treueste und keuscheste Mädchen zu eigen. Die schönen, gefühlvollen Seelen scheinen aus einem Jahrgange der „Gartenlaube“ vor fünfzig Jahren herausgeschnitten; fast möchte man einen Wilhelm Busch oder ein „Karlehen“ herbeiwünschen, dass sie mit einigen flotten Strichen die Schemen zu Karikaturen wandeln. Leider für Ali Tudisch ist das Thema: der Gebildete unter den untersten Volks-

schichten, bekanntermassen durch Paul Göhres „Drei Monate Fabrikarbeiter und Handwerksbursche“ mit einer auf dem Selbsterlebnis beruhenden Wahrheit und wissenschaftlicher Genauigkeit erschöpft worden. Ich fürchte, Ali Tudisch wird trotz seines schönen Schriftstellernamens die Herrlichkeit nicht erleben, in die er seinen Helden, den schliesslichen Autor eines Dramas „Ringens“, eingehen lässt; der Geschmack des Publikums müsste gerade einen besondern Tiefstand erreicht haben. *H. H.*

Federer, Heinrich. *Lachweiler Geschichten*. Berlin, Grote-sche Verlagsbuchhandlung. 381 S.

Ein Buch, das Alten und Jungen viel des Interessanten und Anregenden bietet. Den Alten ist es eine Lust, wieder hineinzuschauen in das Wunderland der Kindererlebnisse, Schülerstreiche und Jugendträume. Der erwachsenen Jugend aber zeigt Heinrich Federer wie kaum ein anderer Schweizer Dichter die Eigenart ihres Heimatlandes und seiner Bewohner. Es ist Heimatkunde der edelsten Art, aus eines echten Dichters Munde, die zu uns spricht. Tief wurzeln die Gestalten, welche der Verfasser mit ungemein feiner Charakterisierungskunst vor uns erstehen lässt, in dem Boden, dem sie entsprossen. Vermutlich tief blickt Heinrich Federer auch in das Seelenleben des Kindes hinein. Die Erzählungen „Der gestohlene König von Belgien“, „Der Nachtwächter Prometheus“, „Der Erzengel Michael“, „Vater und Sohn im Examen“ bringen den Beweis einer bewunderungswürdigen Beobachtungsgabe und Einfühlung in jene Welt des Kindes, welche die Erwachsenen alle aus eigenem Erleben kennen, die ihrem Verständnis aber doch so oft wieder weit entrückt ist.

Friedli, Emanuel. *Bärdütsch als Spiegel bernischen Volkstums*. IV: Ins. (Seeland I). Bern, A. Francke, 1914. 627 S. br. 12 Fr., gb. 14 Fr.

Zu den drei grossen, bisherigen Bänden über das bernische Volkstum (Lützelflüh, Grindelwald, Guggisberg) ist in rascher Folge der vierte hinzugekommen, der das wenig bekannte Gebiet des grossen Mooses zwischen Neuenburger-, Murtner- und Bielersee beschlägt. Auch in diesem Teile des Gesamtwerkes beweist der Verfasser seine gründliche Kenntnis von Land und Leuten in alter und neuer Zeit: Es ist erstaunlich, welche Fülle feiner Beobachtung und lebenswahre Darstellung in den trefflich ausgewählten Kapiteln niedergelegt ist, unterstützt von ca. 180 künstlerischen und photographischen Aufnahmen aller Art. Dass dabei das Lebensbild und Werk des Meisters von Ins, des Malers Alb. Anker (gest. 1910) eine besonders liebevolle Würdigung erfuhr, verleiht diesem Bande einen erhöhten Reiz. Mit Interesse verfolgt man auch die verschiedenen Phasen des mühevollen Entsumpfungs- und Kanalisationswerkes, das jene Gegend aus einem mit der Zeit unendlich gewordenen Zustand erlöste. Beschreibung und Erzählung erhalten ihre Plastik durch das Mittel des „Bärdütsch“, d. h. durch die zahlreichen, köstlichen Belege in der Mundart, dem treuen Spiegel des Volkslebens im Kleinen und Grossen. Mag auch die häufige Anwendung des Dialektes da und dort zu Weitschweifigkeit verleiten und von streng wissenschaftlicher Darstellung abführen, so verleiht sie doch dem ganzen Werke eine unverwüsthliche Frische und macht es zu einem Kulturdenkmal von hohem Werte, um das man die Berner beneiden und dem man weite Verbreitung auch über die Grenze des Kantons hinaus wünschen möchte. *R. Z.*

Bibliothek wertvoller Novellen und Erzählungen, hsg. von Dr. O. Hellinghaus. Freiburg i. B., Herder. Bd. XIII bis XV. gb. je Fr. 3.40.

In Sammlungen sind nie alle gewählten Stücke auf gleicher Höhe; zum Glück für sie ist auch der Geschmack der Leser nicht derselbe. Der Herausgeber bemüht sich, gute, alte Stoffe zu bieten. Er vereinigt zu Band 13 folgende Novellen: Am Malanger Fjord von Th. Mügge; Die Incantata von Th. Kugler, dem Kunsthistoriker; Rolof der Rekrut von E. Höfer; Die Rose von Fouqué und Der Eggesterstein von F. Freiligrath; zu Bd. 14: Die Zuwiderwurzeln von Herm. Schmid; Der Kaliber (Kriminalnovelle) von Ad. Müllner; Der Kuss von Sentze von Adalb. Stifter und Das Schloss im Gebirge von Moritz Hartmann; zu Bd.

15: Vater und Sohn, eine beliebte Dorfgeschichte von H. Schaumberger (Verfasser von Fritz Reinhart); Das Fest von Kanelworth, eine der Shakespeare-Novellen von L. Tieck; Hans Heilings-Felsen von Th. Körner und Der Juchschrei von J. F. Leutner.

Kaul, C. *Goethes Hermann und Dorothea*. Eine schulmässige Erläuterungsschrift für Mittelschulen und verwandte Bildungsanstalten. Leipzig, 1914. E. Wunderlich. 64 S. Fr. 1.15.

In ähnlicher Weise wie in einer ersten Schrift Schillers Tell behandelt der Verfasser hier die schöne Dichtung Goethes, indem er die Quellen des Dichters, die Entstehung der Dichtung und im Hauptteil den Gang der Handlung mit den nötigen Erklärungen darstellt. Besprechung der Personen, Dispositionen und Aufsatzthemen beschliessen das Büchlein. Die Behandlung ist für eine Schulstufe ähnlich unserer Sekundarschule gedacht. Sie wird manchem jungen Lehrer willkommen sein.

Arnim, Bettina, v. *Goethes Briefwechsel mit einem Kinde*. Seinem Denkmal von B. v. A. Neu herausgegeben von Heinz Amelung. Mit den Bilderbeigaben der Originalausgabe und dem Porträt der Verfasserin. Deutsches Verlagshaus Bong & Co. Berlin. XXI. u. 574 S. gb. Fr. 5.35.

„Dies Buch ist für die Guten und nicht für die Bösen.“ Nicht für die Bösen! Bettine meint: nicht für die Nörgler und Kritiker, die Trossbuben der Literaturforschung, die überall nach Unrat schnüffeln, die gewetzten Lästermäuler, die auch das Reinste und Heiligste zu begeifern vermögen. Wir wissen heute freilich, dass die Witwe Achims von Arnim ihren um Jahrzehnte zurückliegenden Briefwechsel mit Goethe im Banne beglückender Erinnerung mannigfach überwirkt hat. Vom Standpunkt der Textkritik aus betrachtet, ist das eine Fälschung; aber Bettine wollte ja überhaupt keine textkritische Ausgabe der Briefe veranstalten, ihr Buch sollte ein Briefroman werden, ein Herzensbekenntnis, so leidenschaftlich-aufrichtig wie ihre hübsche Skizze zu einem Goethe-Monument, die den zweiten Teil des Werkes schmückt: „die Früchte sollten reifer und süsser an den Zweigen hängen als früher und die Zweige nun sich herabneigen, um sie pflücken zu lassen“ (Hermann Grimm). Und die glühende Begeisterung für Goethe ist so ehrlich, quillt aus einem so reinen, warmen Mädchenherzen, dass sie auch uns nüchterne Menschen des zwanzigsten Jahrhunderts ergreifen muss. — Die Ausgabe des Bongschen Verlages zeichnet sich durch gute Ausstattung und bescheidenen Preis aus; die Einleitung des Herausgebers und der knappe Kommentar bilden eine wertvolle Beigabe zum Text. Dr. M. Z.

Casemann, Aug. *Neuere deutsche Lyrik*. Mit Buchschmuck von Hans Bayerlein. Meisterwerke der Weltliteratur in deutscher Sprache für Schule und Haus; herausgegeben von Vinzenz Lössl, IX. Bamberg, C. C. Buchner, 1913. 154 S. Geh. Fr. 1.10; gb. Fr. 1.35.

Die kleine Sammlung zerfällt in vier Abschnitte nach dem Stimmungsgehalte der Gedichte, eine Anordnung, die heute für eine Anthologie wohl feststeht. Die Auswahl überschreitet, da sie für die Familie und die Jugend bestimmt ist, eine gewisse mittlere Linie nicht; dennoch finden sich darin eine Anzahl der tiefsten und schönsten Gedichte der neuzeitlichen Lyrik. Ein alphabetisches Verzeichnis der Dichter mit kurzen biographischen Angaben bildet den willkommenen Abschluss. H. H.

Schmidt, Karl Robert. *Das Gedicht in der Schule*. Ein Beitrag zu lebensvollem Unterricht. Heft I Mittelstufe. Düsseldorf, L. Schwann. 82 S. 2 Fr.

Ein Wegweiser, Gedichte zu erleben, will das Büchlein sein. Der Verfasser sucht darum Stimmung und Interesse so vorzubereiten, dass das Kind mit ganzer Seele dabei ist und das Gedicht als den natürlichen Ausdruck der dargestellten Handlung empfindet. Darum ist keine Schablone möglich; für jedes Gedicht muss die Darbietung eine andere sein. Ort und Verhältnisse werden manches anders gestalten, als der Verfasser dartut; aber wie er die (17) Gedichte behandelt (ohne eine vollständige Lektion zu geben), ist recht anregend, und mancher junge Lehrer wird ihm für die Wegleitung dankbar sein. Die meisten Gedichte, nicht alle,

finden sich auch in unsern Lesebüchern oder sie stehen dem Lehrer sonst zur Verfügung.

Eckermann, J. P. „Gespräche mit Goethe“. Illustrierte Ausgabe. Mit Unterstützung des Goethe-National-Museums, besorgt von Dr. Hans Th. Kroeber. I. bis 5. Tausend. Weimar 1913, Gustav Kiepenheuer. 810 S. 8 Fr.

Dieses Buch stellt einen neuen, eigenartigen und höchst verdienstvollen Versuch einer kommentierten Ausgabe von Eckermanns Gesprächen mit Goethe dar: Statt gelehrte Anmerkungen kommen etwa fünfzig Bilder dem Verständnis des Lesers zu Hülfe. In einem kurzen, die Persönlichkeit Eckermanns verständig würdigenden Nachwort bekennt der Herausgeber, dass eine „lückenlose Durchführung dieser Aufgabe der Zukunft vorbehalten“ bleibe; die bildende Kunst spielt in den letzten neun Jahren seines Lebens für Goethe eine so wichtige Rolle, dass sich das gesamte Anschauungsmaterial jedenfalls nur in einem kostspieligen Bilderkodex unterbringen liesse. Um so dankbarer muss man dem Herausgeber und den Verleger für ihren sorgfältig redigierten und überaus reich und geschmackvoll ausgestatteten Eckermann sein. Goethes Umwelt steigt vor uns auf. Wir wandern durch die engen Strassen von Weimar an Eckermanns Häuschen vorbei zur feierlich-ernsten Ministerresidenz am Frauenplan, schreiten durch die Gemächer, worin Goethe ein halbes Jahrhundert gehaust hat, schauen in seinen Garten hinaus und erblicken von ferne — auf einem allerliebsten Aquarell seines Freundes G. M. Kraus — das Gartenhaus an der Ilm, die Männer und Frauen, die ihn in seinen letzten Lebensjahren begleitet, stellen sich in trefflichen Porträts vor, und endlich gönnt uns das Buch einen Einblick in Goethes Kunstsammlungen. Besonders dankbar sind wir für das prachtvolle Goetheporträt des Engländers Dawe, das, erst vor einigen Monaten wieder entdeckt, hier zum erstenmal reproduziert ist. Jetzt wissen wir endlich, welche Eckermann-Ausgabe wir unsern Abiturienten in die Hand geben müssen! Dr. M. Z.

Kohut, Adolf. *Friedrich der Grosse*. Studien und Skizzen. Breslau, W. Markgraf, 1913. gb. Fr. 4.50.

— *König Maximilian II. von Bayern und der Philosoph F. W. J. von Schelling*. Mit einem Bilde Maximilians II. und 13 bisher ungedruckten Briefen. Leipzig, W. Markgraf, 1914. gh. 4 Fr.

Bei beiden Werken steht im Mittelpunkt ein aussergewöhnlicher Herrscher, der Kunst und Wissenschaft eine hohe Begeisterung entgegenbrachte. Der Gegensatz des 18. Jahrhunderts, Zeitalter des Rokoko und der französischen Kultur zum 19. Jahrhundert mit seinem Erwachen des national-deutschen Geistes, drängt sich überzeugend auf. Sehr wirkungsvoll zeichnet sich der Charakter der beiden Monarchen in der Schilderung ihrer persönlichen Umgebung. Manches lebendige Licht wird dem Bilde Friedrichs des Grossen aufgesetzt; doch könnte man das Schlusskapitel „Friedrich der Grosse in Anekdote und Sage“ wohl missen, da es zu wenig Neues bietet. Mit grosser Pietät sind die Beziehungen Maximilians II. zu seinem Erzieher und philosophischen Führer Schelling geschildert, Beziehungen, die beiden Teilen zur Ehre gereichen, und wobei Maximilian die Tiefe seines Gemütes enthüllt. Wer in die Persönlichkeit der beiden Könige eindringen will, wird mit Nutzen zu den Arbeiten Kohuts greifen. H. H.

Traumann, Ernst. *Goethes Faust*. Nach Entstehung und Inhalt erläutert. In zwei Bänden. Zweiter Band: Der Tragödie zweiter Teil. München 1914, C. H. Becksche Verlagsbuchhdlg. Oskar Beck. X und 424 S. gb. 8 Fr.

Die Erwartungen, die der erste Band von Traumanns Faustbuch voriges Jahr geweckt, werden durch den eben erschienenen zweiten glänzend erfüllt. Wieder geht der Betrachtung des Gedichtes eine äusserst sorgfältige Entstehungsgeschichte voraus, worin sich der „Faust“, das „Hauptgeschäft“ des alten Goethe, als der Brennpunkt seiner gesamten unerhört reichen Entwicklung darstellt. Im Gegensatz zu den meisten andern „Faust“-Erklärern hütet sich Traumann vor der Überschätzung des zweiten Teiles auf Kosten des ersten; er bekennt, dass der Alternde, dem alles Irdische nur ein Gleichnis bedeutet, nicht mehr

das Leben selbst, sondern nur noch seinen Abglanz zu geben vermag. Die Analyse des zweiten Teils in der auch von Erich Schmidt als allein richtig anerkannten Form der fortlaufenden Erörterung ermutigt in ihrer grosszügigen, von gelehrter Kleinigkeitskrämerei vollständig freien Klarheit den Laien zur Lektüre des Gedichtes, während ihn ein umständlicher, durch reiches Spezialwissen aufgeschwollter kritisch-historischer Apparat zum Text leicht abschreckt. Mit Fug und Recht verzichtet der Verfasser darauf, jede kleinste Einzelheit aufzuhellen; er deckt dafür die grossen Linien der Entwicklung Fausts vom Grübler zum Sinnen- und Tatmenschen auf und charakterisiert mit besonderer Sorgfalt Mephistopheles, den Geist der unfruchtbaren Negation, der von allem Anfang an um den Preis seiner Mühe geprellt ist, weil er im Gegensatz zum „Herrn“ des Prologs diesen Geist überhaupt nicht zu erfassen vermag. — Traumann legitimiert sich durch sein Faustbuch als durchaus berufenen Goethe-deuter: sein — übrigens ausgezeichnet geschriebenes — Werk wird jeden Gebildeten fördern und erfreuen, dem die Beschäftigung mit Goethe Bildungspflicht und Herzenssache ist.

Dr. M. Z.

Hausbücherei der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung. Nr. 49—52. Hamburg 1913.

Nr. 49 (gb. Fr. 1.35) bildet den 7. Band der „*Deutschen Humoristen*“. Unter den vertretenen Schriftstellern ragt Anna Croissant-Rust mit ihrer scharf gezogenen Porträtskizze: „Der Herr Buchhalter“ und der liebenswürdigere Wilhelm Fischer-Graz mit der farbigen, mittelalterlichen Erzählung: „Die Rebenbäckerin“ hervor. Dem Beiträge jedes Dichters ist eine biographische Einleitung, die zugleich dessen Wesen erschliesst, vorangestellt. Nr. 50 (gb. Fr. 1.35) bietet unter dem Titel: „*Bauernland*“ Erzählungen aus den beiden Novellenbänden Alfred Huggenbergers, denen Gedichte angefügt sind. Die Auswahl ist sehr gut getroffen und gibt einen vortrefflichen Begriff von dem technischen Können und dem psychologischen Spürsinn des Bauerndichters. Eine kurze Einleitung von Kuno v. d. Schalk, ein Bild Huggenbergers und die markanten Zeichnungen Rudolf Müngers erhöhen den Wert dieser Ausgabe. In Nr. 51/52 (gb. Fr. 2.70): *Deutscher Kampf*, Erzählungen von Schwaben und Madjaren, malt Adam Müller-Guttenbrunn in tragisch greldunklen und humoristisch-abgetönten Farben den erbitterten Gegensatz zweier Rassen. Voran geht eine sympathische Einleitung von Paul Schreckenbach. Heft 37 der *Volksbücher der Deutschen Dichter-Gedächtnis-Stiftung* (ungb. 35 Rp.) enthält: Fritz Müller: Fröhliches aus dem Kaufmannsleben; mit Schattenrissen von Wilhelm Repsold. Hamburg 1913. Fritz Rose deckt in seiner feinsinnigen Einführung das Geheimnis dieses Schriftstellers auf, der im Alltäglichen und scheinbar Unbelebtesten die Seele der Poesie verspürt und zu deuten weiss. H. H.

Wagner, Richard. *Einführung in das Studium der deutschen Sprache.* Leipzig 1914, Ernst Wunderlich. 364 S. gr. 8°. Fr. 5.40, geb. Fr. 6.20.

Wie ein Volk aus seiner Geschichte, so ist die Sprache aus ihrer Entwicklung zu verstehen. Ohne gelehrten Apparat, sich gerne an Sprachkenner von Namen anlehnend und ihre Beweisführung übernehmend, führt der Verfasser in die deutsche Sprachkunde ein. Ein kurzer, fast zu knapper Überblick über die Geschichte der deutschen Sprache (1—13) bildet die Einleitung. Lautlehre (13—80 S.), Wortbildungs- und Wortbedeutungslehre und Formenlehre (S. 257—364) bilden die Hauptabschnitte des Buches. In der Übersichtlichkeit und der kurzen Andeutung der geschichtlichen Entwicklung der einzelnen Formen liegt ein Vorzug. Reichlich sind die Beispiele, die zur Erklärung der Sprachgesetze und Spracherscheinungen beigezogen sind. Von unserem Standpunkt aus wäre wünschbar gewesen, dass der Verfasser mit den süddeutschen Dialekten, insbesondere den schweizerischen etwas vertrauter wäre und sie mehr beigezogen hätte, aber gerade, dass er nicht zu viel erklären, nicht allzusehr wissenschaftlich sein wollte, macht das Buch für den Lehrer recht brauchbar. Wir gehen immer noch zu wenig auf das

Werden der Sprache zurück. In der Wortbildung und der Wortbedeutungslehre gibt das Buch eine recht praktische Darstellung, und zahlreiche Beispiele, die sich verwenden lassen. Mancher Lehrer hat nach einem solchen Buch gesucht. Der Germanist mag ihm kritischer gegenüberstehen.

Werner, Heinrich. *Kurzgefasste Geschichte der deutschen Literatur zum Gebrauche in höheren Lehranstalten und zum Selbstunterricht.* Berlin 1914, G. Westermann. VI und 166 S. gb. Fr. 2.70.

Der Leitfadens strebt Vollständigkeit bis in die allerneueste Zeit an und ist deshalb reich an Namen und Titeln. Dabei aber geht es nicht ohne Ungenauigkeiten ab. Zum Beispiel wird in einem 1914 erschienenen Buche das Todesjahr Conrad Ferdinand Meyers verschwiegen. Das „Sinngedicht“ Gottfried Kellers wird gekennzeichnet als sechs einzelne Legenden, die durch eine Rahmenerzählung zusammengefasst sind, und dabei die „Jungfrau als Ritter“ und das „Tanzlegendchen“ besonders hervorgehoben. Von Helene Böhlau werden die hübschen „Ratsmädchengeschichten“, nicht aber ihre grossen, die Frauenfrage berührenden Romane erwähnt. Als Geburtsjahr Ricarda Huchs ist irrtümlich 1867 angegeben, während wir dieses Jahr ihren 50. Geburtstag gefeiert haben. Das Buch, das sonst im Ganzen manches richtige Urteil enthält, bedarf der Überarbeitung. H. H.

Hense, Josef, Prof. Dr. *Deutsches Lesebuch für die obere Klassen höherer Lehranstalten.* 3. Teil (Prosa). 3. und 4. verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 10 Bildern. Freiburg i. Br. 1913, Herdersche Verlagsbuchhandlung. XII und 570 S.

Ein abschliessendes Urteil über dieses Lesebuch würde die Kenntnis auch des ersten und zweiten Bandes voraussetzen; der vorliegende letzte Teil vereinigt in den Kapiteln Kulturgeschichte, Literaturgeschichte, Kunstgeschichte, Poetik und Ästhetik (und Sprachgeschichte!), Politik, Ethik, Pädagogik und Philosophie einige Dutzend geschickt und geschmackvoll ausgewählte Aufsätze meist bekannter Schriftsteller, und es fällt angenehm auf, dass keinerlei konfessionelle Gegensätze angedeutet sind. Dagegen verstösst der letzte Abschnitt: „*Musteraufsätze für Schüler*“ (S. 547—570) mit einem ganz unjugendlich-altklugen, klapperigen Stil und der berüchtigten krampfhaften Einteilungswut arg gegen die Forderungen des modernen natürlichen Aufsatzunterrichts. Papier, Druck und Einband sind musterhaft; die Idee, Bilder beizugeben, verdient Anerkennung und Nachahmung. z.

Lehmann, Rudolf. *Deutsches Lesebuch für höhere Lehranstalten;* unter Mitwirkung von Gotthold Klee, Max Rath, Arnold Zehme hsg. 3 Bde. 2. Aufl. von Gotthold Boetticher. Leipzig 1913, G. Freytag.

Drei Bände (Sexta, Quinta, Quarta) von Rudolf Lehmanns bewährtem Lesebuch für höhere Lehranstalten liegen nun in zweiter Auflage vor; da der Herausgeber inzwischen von der Mittel- zur Hochschule übergegangen ist, hat er die Bearbeitung des Lehrmittels einem im praktischen Schuldienst stehenden Kollegen, Gymnasialdirektor Gotthold Bötticher in Berlin übertragen. Das Buch, dessen bedeutende Vorzüge auch an dieser Stelle bereits gewürdigt worden sind (S. L. Z. 1913, Nr. 5), passt sich in der neuen Gestalt dem Gedankenkreise der verschiedenen Stufen noch besser an als zuvor; die beiden ersten Bände sind zugunsten der folgenden mit Recht entlastet; vor allem muss sich die lyrische Poesie, deren Besprechung auf der Unterstufe eine ganz besonders heikle Aufgabe darstellt, mit knapperem Raum begnügen. Der grammatische Anhang, der die Sprachlehre nach dem vielleicht allein richtigen Prinzip der konzentrischen Kreise aufbaut, ist jeweils durch das Pensum der vorhergehenden Klasse erweitert. — Das Buch passt sich in der Verteilung des Stoffes natürlich den preussischen Lehrplänen an und kann daher nur Schulen mit parallelem Arbeitsprogramm zur Einführung empfohlen werden.

Dr. M. Z.

Deutsches Lesebuch für höhere Mädchenschulen und Lyzeen. Begründet von E. Keller, Dr. Br. Stehle und Dr. Aug. Thorbecke. I. Teil (zweites und drittes Schuljahr)

von Dr. Br. Stehle. 4. Aufl. 258 S. gr. 8°. gb. Fr. 2.50. II. Teil (viertes und fünftes Schuljahr) von Ernst Keller. 4. Aufl. 406 S. 8°. gb. Fr. 3.85. III. Teil (sechstes und siebentes Schuljahr) von Rud. Lippert. 4. Aufl. 412 S. gb. 4 Fr. Leipzig 1914, G. Freytag.

Bei einem frühern Erscheinen haben wir auf die Reichhaltigkeit und den literarischen Wert dieses Lesebuches aufmerksam gemacht. Es ist eine Frucht des Zusammenarbeitens des badischen und elsässischen (Zweig-) Vereins für das höhere Mädchenschulwesen. Die Neubearbeitung trägt dem Hauch der Gegenwart Rechnung, der die Heimatkunde (Lehrgang) und das Arbeitsprinzip (Lehrverfahren) in den Vordergrund stellt. Viele neue, anregende Stoffe sind aufgenommen worden, Lesestücke von poetischem Gehalt und praktischer Lebenskunde. Jeder Band ist dem Zweck der Schule entsprechend für zwei Jahre berechnet, sorgfältig aufbauend und für die Oberstufe der Mädchenlyzeen vorbereitend. Haben wir auch nicht die gleiche Schulorganisation, und geht das Lesebuch etwas über unsere Forderungen für die gleichen Schuljahre hinaus, so möchten wir es doch der Lehrerschaft warm zur Beachtung empfehlen. Es enthält so viele gute Lesestücke, dass jeder Lehrer zur Ergänzung seines Unterrichts darin etwas finden wird. Im ersten Bande gruppiert sich der Lesestoff ganz nach dem Interesse der Kinder: Des Kindes Tageslauf, des Kindes liebste Erzählungen, Freude an der Natur, schönste Feste. Die Kreise erweiternd, bedenkt der zweite Teil: Das deutsche Haus (Häusliches Leben und Pflichten, Hausbau und Gewerbe, Garten und Haustiere), das deutsche Land (der Landmann, der Wald), das deutsche Heimatland (Sagen und Geschichte). Ein Anhang bietet Sagen des klassischen Altertums und (Ausgabe für Elsass-Lothringen) besondere Abschnitte über Elsass-Lothringen. Der dritte Band umfasst: Lebensbilder (Familienkreis, Arbeitsstätte, im Wandel der Tag- und Jahreszeiten), die Wohnstätte des deutschen Volkes (Land und Leute, Naturleben), Bilder aus der deutschen Götter- und Heldensage und der Geschichte, sowie aus Sage und Geschichte des Altertums. Neben neuen deutschen Autoren finden wir auch neuere Schweizerdichter vertreten (J. Besshart, Huggenberger, Heer). In der Ausstattung sind die Bücher vornehm einfach, solid.

Fremde Sprachen.

Bindschedler, J. *Un Été au Pré du Lac*. Trad. par C. de Vault de Champion. Paris, 10 rue Cassette P. Lethielloux. 314 p. fr. 2.50.

Voici un livre qui est sûr de faire son chemin! Les jeunes lecteurs se chargeront bien tout seuls de lui faire la réclame la plus chaleureuse et la plus irrésistible! Il est certain que „les enfants Turnach“ ne tarderont pas à acquérir, dans les pays de langue française, une célébrité qui fera pâlir d'envie la „Sophie“ des „Malheurs“ et ce pauvre cher „Gribouille“. „Un Été au Pré du Lac“ écrit par une institutrice suisse, est bien autrement simple, naturel et savoureux que ces classiques de l'enfance, — dont d'ailleurs je ne veux pas médire! Qu'elle variété d'épisodes gais ou touchants, quelle connaissance admirable de l'âme enfantine, qu'elle peinture animée de la vie libre et joyeuse que mènent ces bienheureux „enfants Turnach“!

La traduction est faite de manière irréprochable. Ce qui m'a paru curieux, cependant, c'est que, dans l'édition française, les domestiques et autres personnes d'un rang social „inférieur“ vousoient les enfants. C'est si peu conforme à nos habitudes suisses! y aurait-il eu grand mal à conserver au récit cette petite nuance de couleur locale? C'est d'ailleurs un détail. — Achetez ce livre et faites en cadeau à tous vos enfants, petits-enfants, neveux, nièces, filleuls, etc.!

m. r.

Riecken, W. und Voos, I. *Das Studium des Französischen und Englischen*. Ein praktischer Wegweiser für die Vor- und Fortbildung der Lehrer und Lehrerinnen der fremden Sprachen (Köhlers Lehrerbibliothek Bd. 5). Leipzig, 1914. K. F. Köhler. 138 S. Fr. 5.70. gb. Fr. 6.50.

Haben die Prüfungsprogramme für Fach- und Mittelschullehrer in Deutschland (S. 1 bis 38) für uns mehr theo-

retisches Interesse, so sind dagegen die Ausführungen der Verfasser über die Vorbereitung auf die Prüfungen, das praktische Sprachstudium im Ausland und die wissenschaftlichen Sprechstudien für jeden angehenden Lehrer und Studierenden fremder Sprachen von wirklichem Wert. In Berücksichtigung zieht das Buch das Studium des Französischen, des Englischen und des Lateinischen. Eine gute Übersicht der Hilfsmittel — Bücher, Zeitschriften, Sammelwerke — für Sprachstudien und eingehende Auskunft über Aufenthalt, Ferienkurse, Sprachinstitute im Ausland, machen es wirklich zu einem brauchbaren und guten Wegweiser, der viel Nachfrage erspart. Im einzelnen könnte vielleicht etwas mehr Kritik, da und dort eine Ergänzung (z. B. die Lehrmittel des Englischen von Baumgartner, von Dick u. a.) oder eine Berichtigung (der Practical Teacher ist eingegangen) wünschbar sein; aber das hindert nicht, das Buch warm zu empfehlen.

Lagarde, Louis. *Seule au monde*. Nouvelle pour servir à l'étude de la langue pratique, spécialement appropriée aux besoins des écoles de jeunes filles. Avec notes explicatives. 2^e éd. 2.50 fr.

T. de Marney. *Toujours prêt*. Nouvelle systématiquement rédigée pour servir à l'étude de la langue muette dans les écoles et dans l'enseignement privé. 2^e édition. 48 p. 1.10 fr. Stuttgart, Wilhelm Violet.

Beide Erzählungen sind geschickt aufgebaut, um sprachlichen Zwecken zu dienen. Das erste Büchlein, das Schicksal einer Lehrerin darstellend, führt einen ausserordentlich reichen, zu Gesprächen anregenden Lesestoff für Mädchenschulen vor, das zweite, die Geschichte eines Knaben, sprachlich einfacher gehalten, will unter Hervorhebung der sprachlichen Formen, Gelegenheit geben, die Grammatik zu repetieren. In der ersten Erzählung hat die zweite Auflage die Liebesgeschichte ausgemerzt; sie ist auch so noch interessant. Die erklärenden Bemerkungen erleichtern die Vorbereitung. Beide Bändchen sind sehr schön ausgestattet.

Geographie.

Deutsche Rundschau für Geographie. Hsg. von Dr. H. Haslinger. 36. Jahrg. 18 Fr. Wien I, Singerstr. 12, Hartleben.

Ein Jahrgang dieser Zeitschrift ist eine Quelle anregender Lektüre für den Freund wie für den Lehrer der Erdkunde. Reisebeschreibungen, wissenschaftliche Abhandlungen und geographische Mitteilungen finden sich in jedem der Monatshefte. So bringt Heft 11 d. J. u. a.: eine Reise nach Petra (Höhlengräberstadt im steinigem Arabien) von F. Mielert, Bilder aus der japanischen Alpenwelt (Besteigung des Fuji, 3750 m), eine Abhandlung von Dr. Rasser über die Ausbreitung des Chinabaumes und das Chinin, einen Artikel von P. Richter über Wetterdienste im Deutschen Reiche, eine Darstellung der neuen transalpinen Bahnen und Bahnprojekte von Dr. R. Hennig, eine Kritik und Übersicht der erdkundlichen Lesebücher von Prof. Haberleitner und einen Bericht über den deutschen Geographentag in Strassburg. — Heft 12: Die neuen transalpinen Bahnen und Bahnprojekte von Dr. R. Hennig. — Der Panamakanal und seine Geschichte von Dr. H. Haag, (mit Karte). — Eine Reise nach Petra von F. Mielert (mit 10 Originalaufnahmen). Nach den Lofoten von Dr. H. Pudor. — Die erste Montblanc-Besteigung von E. Kaiser. — Sir John Murray (mit Portrait). — Kleine Mitteilungen. — Geographische Vereine. Kartenbeilage: Der Panamakanal (1:300,000). — Der angegedeutete Inhalt des Schlussheftes zeigt dem Leser, dass diese Zeitschrift, dem Fachmann wie dem Lehrer, reiche Anregung bietet und sie im Gebiet der geographischen Forschung auf dem Laufenden erhält. Wir empfehlen Lehrerbibliotheken und einzelnen die Zeitschrift auch in erster Zeit zu halten. Jahrg. 37, Heft I s. Pestalozzianum Nr. 8/9.

Eglis, J. J., Dr. *Kleine Erdkunde für Schweiz. Mittelschulen*. Umgearb. von Dr. Edwin Zollinger. 21. Aufl. St. Gallen, 1914. Fehrsche Buchh. geb. Fr. 1.60. 190 S. mit 23 Abbildungen.

Das Büchlein hat immer noch die praktische Anlage und Ausrüstung im Kleinen (z. B. Aussprachebezeichnung),

mit der es sein erster Verfasser in die Welt hinausgeschickt hat; aber es ist im Kleid und Inhalt moderner geworden und hält sich mit jeder neuen Auflage durch Revision des Zahlenmaterials auf der Höhe der Zeit. Für Sekundarschulen ist es ein richtiges Hilfsmittel, da es das Wichtigste festhält, ohne den Schüler zu überlasten und ohne ihn durch sprachliche Schwierigkeiten zu ermüden. Wir machen darum gern auf die neueste Auflage aufmerksam.

Berg, Alfred, Dr. *Geographisches Wanderbuch*. Für mittlere und höhere Schüler, ein Führer für Wandervogel und Pfadfinder (Bd. 23 von Dr. B. Schmidts naturwissenschaftlicher Schülerbibliothek). Leipzig 1914. B. G. Teubner. 282 S. mit 193 Abb. gb. Fr. 5.40.

Das Buch kommt einer kräftigen Strömung entgegen. Wandern wird der Jugend Lust. Die Zeit gebietet, es ernst zu betreiben und auszunützen zur körperlichen Kräftigung, wie zur Kenntnis der Heimat. Indem das Buch das Messen im Gelände, Wegaufnahmen und Vermessungen, Kartenlesen und Kartenzeichnen, Signalwesen, Wind und Wetter, Fluss und See, Pflanzen und Tierleben, menschliche Siedlungen, Verkehr und Sitte behandelt, gibt es eine Fülle fruchtbarer Anregungen. Gering sind allerdings die Anforderungen an die jugendlichen Leser nicht; aber sie werden mithelfen, der Wanderung Reiz und Wert zu erhöhen und dem Unterricht in der Schule ein neues Interesse abzugewinnen. Für reifere Schüler sehr empfehlenswert.

Pick, Adolf Jos. Dr. *Die elementaren Grundlagen der astronomischen Geographie*. Wien, Kohlmarkt 20, 1914. Manzsche Univ.-Buchhandl. 4. Aufl. 178 S. mit zwei Sternkarten und 80 Holzschnitten.

Auf Grundlage der Anschauung in das Verständnis der astronomischen Geographie einzuführen und zugleich ein lesbares Buch zu schaffen, war des Verfassers Zweck. Seine Arbeit hat viele Anerkennung gefunden so in Höllers Didaktik der Himmelskunde. Der Sohn des Verfassers, der die Neuauflage besorgte, konnte darum das Buch wesentlich belassen, wie es war; doch hat die 4. Auflage im einzelnen manche Ergänzung und Verbesserung erfahren, wie sie die Zeit für ein Buch nötig macht, das auf der Höhe der Forschung bleiben soll. Die elementare Anschaulichkeit, die zu weitgehendem Verständnis der Himmelsanschauungen führt, gibt dem Buche das Gepräge. Neuerdings empfohlen.

Neuhaus, E. *Die Wolken in Form, Färbung und Lage*. Zürich, Orell Füssli. 48 S. gr. Fol., 18 Registriertafeln und 16 Lichtdrucktafeln. In Mappe 15 Fr.

Wie sehr die Wolken bei der Stimmung in der Natur mitbeteiligt sind, empfindet jedermann; ihre engen Beziehungen zur Witterung sind bekannt. Aber wie viele Leute achten weder auf die Schönheit der Wolkenbildung, noch auf deren Bedeutung für das Wetter! Aus langjähriger Beobachtung heraus stellt der Oberförster von Moutier, unterstützt von Gelehrten, die Wolken nach Form, Färbung und Lage, nach ihrem Einfluss auf die Windrichtung, ihren Feuchtigkeitsgehalt und ihren Zusammenhang mit der Witterung dar. Im zweiten Teil leitet er zur Beobachtung und den Zeichnungen der Wolken- und Temperaturerscheinungen, die für die Vorhersage der Witterung bestimmend sind. Er hat wirklich etwas zu sagen. Wer seine einfachen Ausführungen beachtet, wird den Wolkenbildungen mit schärfern Augen und mehr Freude folgen; aber auch für die Erkenntnis des kommenden Wetters mehr Anhaltspunkte finden, als die gewöhnlichen Wetterregeln bieten. Ein ästhetischer und praktischer Zweck ist damit erreicht. Der Verfasser legt als praktischer Mann das Hauptgewicht auf den letztern und hofft mit seinem Buch der Landwirtschaft zu nützen. Die Formulare zu Aufzeichnungen mit Erklärung der Zeichen sind beigegeben. Sehr schön sind die 16 Lichtdrucktafeln mit den Wolkenbildungen, deren Bezeichnung nach dem internationalen Wolkenatlas beigegeben ist. Der Anblick dieser Tafeln ist ein Genuss. Wir wünschen, dass dieses schöne Werk an recht vielen Orten mithilfe, die Jugend auf die Wolkenbeobachtung hinzuführen, ihr die Freude daran und das Verständnis für die Witterungserscheinungen zu erschliessen. Sehr schöne Ausstattung.

Itchner, Hermann. *Lehrproben zur Länderkunde von Europa*. Ein Beitrag zum Problem der Stoffgestaltung. Leipzig, Teubner. 3. Aufl. 280 S. gr. 8^o. Fr. 4.80. gb. Fr. 5.65.

Das ist ein sehr beachtenswertes, anregendes Buch, aus dem der junge Lehrer, der sich ernsthaft an die Gestaltung des Lehrstoffes macht, viel lernen kann. Die Einführung tritt für die biologische Betrachtungsweise ein, sie hebt die Betätigung des Schülers (Heimatprinzip, Zeitereignisse) und die Beseelung des Stoffes durch den Lehrer (Lehrerpersönlichkeit) hervor. Die einzelnen Lehrproben behandeln die ausserdeutschen Länder Europas, die Schweiz zuerst. Durch eine Reise werden die Schüler in das Land, seine Schönheiten, seine topographischen und wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse eingeführt. Wie der Verfasser im einzelnen den Stoff zu bieten und die Schüler zur Mitarbeit zu bringen versteht, das möchten wir nahezu vorbildlich gut nennen; so kann nur die eingehende Vorbereitung wirken. Trotz der Einheitlichkeit werden die Lehrproben nicht zur Schablone. So far so good und das Buch empfehlenswert. Aber „im Gedanken an das grössere Deutschland“ wird der Verfasser den kleinen Staaten gegenüber ungerecht. Für die Existenz der Schweiz innerhalb der Grosstaaten hat er kein rechtes Verständnis. Dass sie nicht auf ein Postübereinkommen mit Deutschland einging, macht er ihr zum Vorwurf. „In Wahrheit soll die Rücksicht auf den französischen Teil der Bevölkerung massgebend gewesen sein.“ Wirtschaftliche und militärische Schwäche hindert sie „an einem grossen Aufschwung“. Der Verfasser vergleiche einmal die Dörfer des Thurgaus mit denen jenseits des Bodensees und Rheines, und dann verbessert er vielleicht seine Hefte. Einen Schüler lässt er, ganz in seinem Sinne, sagen: Die politische Lage „ist unsicher; man weiss nie, wie lange die Schweiz ihre Selbständigkeit behaupten wird.“ Viele Deutsche denken doch noch etwas besser; einige erinnern sich der Zeit, da nicht die schwächsten deutschen Geister froh waren, dass es eine „freie Schweiz“ gab. Wenn die deutschen Lehrer — zum Glück nicht alle — allerdings so von der Schweiz lehren, dann wundern wir uns nicht, dass das junge deutsche Geschlecht ein kleines Volk nur nach der Grösse der Kanonen beurteilt. Verlag und Verfasser sollten auch wissen, dass die Bezeichnung Schweizer für Melker einem Buch nicht gut ansteht, und dass die schweizerische Regierung deswegen in Deutschland vorstellig geworden ist.

Müller, A. *Erdkunde für Mittelschulen*. Auf Grund der Erdkunde von H. Fischer, Dr. A. und Dr. M. Geistbeck bearbeitet. 3. Teil. 143 S. mit zwei Farbentafeln, 83 Abb., Diagrammen und Karten. München 1913. R. Oldenburg. gb. Fr. 1.85.

Der dritte Teil von Müllers Erdkunde behandelt: Allgemeine Geographie, Mathematische Geographie, Das Deutsche Reich, und ein Anhang gibt eine Übersicht über die Erdgeschichte. Der weitreichende Stoff ist in geschickter, anschaulicher und für den Schüler der Stufe (etwa unsern Bezirks- und Sekundarschulen entsprechend) verständlicher Sprache dargestellt. Besonders eingehend sind die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands berücksichtigt. Reichhaltig und belehrend ist die Illustration. Ein kräftig deutscher nationaler Zug geht durch die Artikel, die dem Deutschen Reich gewidmet sind.

Lampe, Felix, Dr. *Bilder-Atlas zur Länderkunde*. Eine Ergänzung zu Schulatlanten und erdkundlichen Lernbüchern (Kirchhof, Daniel). Halle a. S., 1914. Buchh. des Waisenhauses. 246 Abbildungen mit Begleitwort.

Die feine, vorzügliche Darstellungskunst fällt in diesem Atlas sofort auf; sie erhält sich durch alle die Bilder hindurch. Die Freude am Ganzen steigert sich, je mehr man sieht, mit welchem Geschick der Herausgeber die Bilder gewählt hat, um das Kennzeichnende der Landschaften, der Bevölkerung und der wirtschaftlichen Werte zu zeigen. Ob wir die deutschen Dörfer, Baudenkmäler, die nördlichen Landschaften oder Bilder aus der Tropenwelt vor uns haben, jedes Blatt ist interessant, reichhaltig und vortrefflich. Der Text ist kurz, aber zum Verständnis der Bilder ausreichend. Sehr empfehlenswert als Lehrmittel wie als Gabe fürs Haus!

Rechnen.

Brandenberger, Konrad, Dr. *Die Zahlauffassung beim Schulkinde.* „Beiträge zur pädagogischen Forschung“, hsg. von Brahn & Döring, Leipzig 1914.

Pestalozzi, sowie unkritische Anhänger des grossen Meisters betrachten die Zahl als sinnliches Merkmal der Dinge, zu dem man auf dem Wege der Abstraktion gelange. Theoretische Überlegungen, besonders aber ausgedehnte experimentelle Untersuchungen an zürcherischen Schulkindern vom zweiten bis neunten Schuljahre führen den Verfasser im Gegensatz zu der einwandfreien Überzeugung, dass das wesentlichste Merkmal der Zahl, die Reihenform, durch die subjektive Form unseres Denkens bedingt ist. Mit andern Worten: Das reihenförmige Fortschreiten des Erfassens wird naiverweise auf die erfassten Objekte übertragen. Aus dem erwähnten Grunde geht die Bedeutung als Ordnungszahl der Bedeutung als Anzahl voraus. Mit Hilfe der Methode der Vorzugsurteile (die allerdings einer späteren Kontrolle durch zuverlässige Bestimmung der verschiedenen Reaktionszeiten bedarf) zeigt Brandenberger in sehr instruktiver Weise, wie das Kind zunächst durchaus an die natürliche Zahlenreihe gebunden ist und erst im Verlaufe der Jahre durch Übung der vier Operationen Beziehungen zwischen den Zahlen kennen lernt, die über die unmittelbar reihenförmige Anordnung hinausgehen. Die rechnerische Verarbeitung des Materials geschah auf Grund der „*Psychischen Massmethoden*“ von G. F. Lipps und sticht infolgedessen vorteilhaft ab in einer Zeit, wo oft in gedankenloser Weise aus quantitativ ungenügendem Material Prozente ausgerechnet oder nichtssagende sogenannte „Zentralwerte“ aufgestellt werden.

H.

Nüesch, Th. *Wechsellehre für Bezirks-, Sekundar- und gewerbliche Fortbildungsschulen, sowie zum Selbstunterricht.* Riehen (Basel), Selbstverlag (E. Nüesch, Sekundarlehrer). 40 S. In Partien 45 Rp., einzeln 70 Rp.

Die Einleitung bespricht die Entstehung des Wechsels; dann werden die Arten des Wechsels und ihre Verwendung im Verkehr erklärt, ebenso die Wechselbetreibung und die Verwendung des Checks. Aufgaben und ein Anhang mit den Wechselstempel-Tarifen in den Kantonen bilden den Schluss. Es ist eine gute, handlich-übersichtliche Zusammenfassung, über die mancher Lehrer recht froh sein wird. Das Büchlein ist schön ausgestattet.

Gerlach, A. *Von schönen Rechenstunden.* Anregungen und Vorschläge für eine Reform des Rechenunterrichtes. Leipzig, 1914. Quelle & Meyer. XIV, 256 S. geb. Fr. 5. 3. Aufl. Leipzig, 1914. Quelle & Meyer. XIV, 256 S. geb. Fr. 5.65.

Gerlachs Buch „Von schönen Rechenstunden“ erscheint in dritter Auflage und bedeutet in Form und Inhalt wieder einen Fortschritt gegenüber der 1. und 2. Auflage. Naturgemässe Entwicklung der Kräfte des Kindes auch im Rechenunterricht ist die Hauptforderung, die der Verfasser eindringlich begründet. Glücklicherweise die Schüler, welche im Sinn und Geiste dieses Buches ins Rechnen eingeführt werden! Da herrscht wirkliches Leben, fröhliches Schaffen aus Lust und Interesse am Stoffe. Ein Wachsen und Reifen der kindlichen Kräfte wird erreicht ohne Drill und mechanisches Lernen. Warm empfohlen! F.K.-W.

Verschiedenes.

Falke, Konrad. *Der schweizerische Kulturwille.* Ein Wort an die Gebildeten des Landes. Zürich, 1914. Rascher. 58 S.

Unsere Kulturgemeinschaft unser höchstes Gut! Dafür tritt diese zornigemute Schrift ein mit manchem scharfen Hieb auf Schwache und Schwächen, die sich seit Kriegsbeginn besonders gezeigt haben. Einsicht, gegenseitige Einsicht in die deutsche, französische und italienische Kultur, auf der sich unsere Staatsberechtigung aufbaut, setzt der Verfasser über die Kenntnis der Antike. Er fordert Umgestaltung des neusprachlichen Unterrichts (alle drei Landessprachen obligatorisch) und staatsbürgerlichen Unterricht auf eidgenössischem Boden; politische Einsicht von einem jeden, von den Gebildeten jedenfalls. Es

ist gut, dass der eidg. Schulgedanke wieder einmal aufgegriffen wird. Im einzelnen kann man mit dem Verfasser über manchen Gedanken rechten, seine offene leidenschaftliche Sprache nach links und rechts mag Anstoss erregen, unbeachtet wird die Schrift nicht bleiben; sie ist gewitterhaft beladen.

Oppermann, Edm. *Die europäischen Kriegsschauplätze* 1914. Leipzig, Jul. Klinckhardt. 89 S. gr. 8° mit 5 farbigen Karten von E. Gaebler. Fr. 2.70. gb. Fr. 3.50.

Von den Ländern, die der Krieg gegenwärtig durchzieht, werden (nach einer Einleitung über die Neutralitätsfrage) Belgien und Russland am eingehendsten behandelt. Aber auch Nordfrankreich, Ostpreussen, Galizien, Serbien, Montenegro, sind in Wort und Bild dargestellt. Der Leser findet hier Aufschluss über nationale, wirtschaftliche und politische Verhältnisse. Sehr schöne Karten ergänzen den Text; sie ermöglichen in ihrer Ausführlichkeit den Kriegereignissen bis ins Einzelne zu folgen.

1914. Ein Tagebuch über den Weltkrieg mit Urkunden, Bildnissen und Karton von Dr. *Eduard Engel.* Braunschweig, G. Westermann. In Lief. (je 3 Bogen) zu 70 Rp.

Gegenwart soll in diesen Blättern Geschichte werden. Miterleben in Zorn und Bangen soll der Leser die Geschehnisse, die das Tagebuch erzählt auf Grund von Tagesberichten, Urkunden, Briefen usw. Des Verfassers Standpunkt ist glühendes Vertrauen zum Sieg; sein Wort frisch, rückhaltlos, herb gegen den Feind, wenn es sein muss auch gegen seine Leute. Die objektive Geschichte wird die Zukunft schreiben, des Tagebuches Wert liegt in der Unmittelbarkeit der Darstellung. Reden, Drahtberichte, Zeitungsmeldungen von hüben und drüben rollen die Blätter auf. Der Verfasser begleitet die Ereignisse mit kurzen, die Stimmung des Krieges wiedergebenden Bemerkungen. Was Tag um Tag geschehen, was Falsches in die Welt geschrieben ward, ist hier aufgezeichnet, so dass der Leser ein unmittelbares Spiegelbild vor sich hat. Wie rasch entschwinden Reden, Urkunden, welche die grosse Zeitung bringt, ja die Zeitfolge der Ereignisse dem Gedächtnis; hier werden sie festgehalten. Das Tagebuch wird damit zur interessanten und wirklich bleibend wertvollen Zeitkunde. Die beigegebenen Bilder sind gut, nicht überreich, aber nach dem Leben. Diese Hefte überragen ähnliche Unternehmungen.

Allgemeine deutsche Jugendpflege. Praktischer Wegweiser für Jugendausschüsse, Pfleger und Vereine. Buer i. W., F. Arenhold. Jährl. 2 Fr.

Unter staatlicher Mithilfe ist die Jugendpflege in Deutschland rasch ein Erziehungsmittel geworden. Über ihre Gestaltung und Durchführung, über Verbreitung der Lehrkräfte, der Wanderungen, Einrichtungen der Jugendheime usw. will dieses Monatsblatt orientieren. Ein grosser Stab von Mitarbeitern steht ihm zur Seite.

Moll, Adolf. *Wie erhalten wir unsere Stimme gesund?* Leipzig, 1914. B. G. Teubner. 72 S. mit 22 Abb. Krt. Fr. 1.35.

Zu den allgemeinen Betrachtungen über Tonbildung, Atmen, Stimmansatz usw. fügt der Verfasser Erörterungen über die Schonung der Stimme, wobei er eine Reihe von Fehlern — zu lautes Sprechen, pathetischen Ton u. a. — berührt, in die der Lehrer leicht verfällt. Es ist ein gutes Büchlein, das manchem Lehrer direkt nützlich sein wird.

Henri Dunant. *Sein Leben und sein Werk.* Eine Jubiläumsschrift zum fünfzigjährigen Bestehen des internationalen roten Kreuzes und der Genfer Konvention, von C. Sturzenegger. Zürich 1914. 32 S. mit 6 Abb. 1 Fr.

In kurzen Zügen zeichnet das Büchlein das Leben des Begründers der Genfer Konvention zum Schutz der Verwundeten im Kriege. Gerne hätten wir eine etwas eingehendere Darstellung der Entwicklung des Roten Kreuzes gesehen. Das Büchlein ruft aber doch das Andenken an den verdienten Mann zurück, und der Verlag hat es recht schön ausgestattet.

Schlegel, Eugen. *Aus dem Versicherungswesen.* Zürich, Art. Institut Orell Füssli. 176 S. 2 Fr.

Der Verfasser, der lange Zeit im Versicherungswesen tätig gewesen ist, führt den Leser in das Wesen der Versicherung ein, um dann ausführlich den Versicherungs-

vertrag von 1908 und im einzelnen die Lebens-, Unfall-, Haft- und Feuerversicherung zu behandeln und die staatliche Aufsicht zu umschreiben. Er gibt damit dem Leser eine Einsicht in das Versicherungsgeschäft, das in der Gegenwart immer grössere Bedeutung annimmt und fast jedermann berührt. Das Büchlein wird darum willkommen sein; um der Bedeutung der Sache willen hätten wir ihm einen grösseren Druck gewünscht.

Aux Recrues suisses. Guide pratique pour la préparation aux examens des recrues. Réd. par MM. Perriard et Golaz. 18e édit. Zurich, Orell Füssli. 120 p. 80 Cts., avec une carte col. de la Suisse. Fr. 1.20.

Hier hat der Rekrut alles, was er braucht, um sich in französischer Sprache auf die Rekrutenprüfung vorzubereiten: Anleitung zum Lesen und Rechnen mit zahlreichen Aufgabenbeispielen, Aufsatzthematika, einen Abriss der Geographie, der Geschichte und der Verfassung, alles kurz und klar, um wieder aufzufrischen, was die Schule ihm gelehrt hat. Das Büchlein ist gut, praktisch und sauber ausgestattet.

Escher, Conrad, Dr. *Die grosse Bauperiode der Stadt Zürich* in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. Zürich, Orell Füssli. 68 S. mit 13 Abb. gb. 2 Fr.

Wie Zürich vor 50 Jahren ausgesehen hat, können wir uns schwer mehr vorstellen: Bahnhofquartier, Paradeplatz, Baugartenquartier, St. Leonhardsplatz, alles ist anders geworden. Wie der Fröschengraben, Hirschengraben, Metzpassage neuen Strassen und Quartieren Platz gemacht haben, erzählt der Verfasser aus eigenem Miterleben und fügt dazu so schöne Bildnisse von einstigen Zuständen, dass diese allein die Anschaffung des Büchleins (Heimatkunde) rechtfertigen. Schöne Ausstattung.

Kalender für heilpädagogische Schulen und Anstalten. 10. Jahrg. 1914 bis 1915. Halle a. S., C. Marhold. 236 S. gb. Fr. 1.65.

Ein Jahrbuch für Hilfsschulen und Anstalten für gebrechliche Kinder haben wir da. Es orientiert über die Spezialklassen und Anstalten heilpädagogischer Natur in Deutschland, Österreich, der Schweiz, Nordamerikas usw., gibt gesetzliche Bestimmungen, eine Lehrmittelschau, dazu Erinnerungen an Geschehnisse des letzten Jahres aus dem Gebiet des Hilfsschulwesens, Stundenplanformulare, Schülerverzeichnis usw. Kurz, ein Vademecum für Lehrer an Spezialklassen und Anstalten mit ausserordentlich reichhaltigem Auskunftsmaterial.

Lotz, H. *Schwimmen in Schule und Verein.* (Bd. 12. Kleine Schriften des Zentralausschusses zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland). Leipzig 1914. B. G. Teubner. 164 S. mit 160 Fig. krt. Fr. 3.20.

Nach einer Wertung der „vorzüglichsten Leibesübung“ gibt der Verfasser, Rektor und Turnwart zu Elberfeld, eine Einführung in den Schwimmunterricht, um dann die Schwimmarten, Tauchen, Schwimmkünste, Figurenschwimmen, Kunststegen, volkstümliches und Kunst-Springen, das Wasserballspiel und das Stromschwimmen zu behandeln. Ein weiteres Kapitel ist dem Schwimmverein (die deutschen Schwimmvereine zählen nahezu 100,000 Mitglieder) gewidmet und den Schluss bilden Bemerkungen über Ertrinken und Wiederbelebung Ertrinkender. Das ist ein sehr gutes Büchlein, recht geeignet, die Pflege des Schwimmens zu fördern, der bei uns noch weit mehr Beachtung geschenkt werden sollte.

Bergmann, W., Dr. med. *Selbstbefreiung aus nervösen Leiden.* 6. bis 8. Tausend. Freiburg i. B. Herders Verlag. 300 S. Fr. 4.35. gb. Fr. 5.40.

Das Buch erschien 1911 zum erstenmal. Heute ist es in dritter Auflage vor uns. Das dankt es der geschickt-sachlichen Art, mit der es die Entstehung nervöser Krankheiten und die Beseitigung nervöser Zustände behandelt. Vom Willen aus muss die Heilung kommen. Um zu zeigen, wie sie ermöglicht wird, geht der Verfasser den psychologischen Ursachen des Übels und den Faktoren zur Heilung nach: Freude, Arbeit, Naturgenuss, Ernährung usw. helfen mit. Die Art, wie das Buch auf die rettende Bahn führt, kann dem Leser nur nützlich sein; nichts von verderblicher Psycho-

analyse; dem Weg gesunder Natürlichkeit stellt das Buch die Heilung als Ziel; es hilft zur Selbstbefreiung und darf wirklich empfohlen werden.

Religion.

Religionsgeschichtliche Volksbücher. II. Reihe, 18. Heft:

Der jüdische Kirchenstaat in persischer, griechischer und römischer Zeit von Prof. Dr. *Lehmann-Haupt*. 48 S. 70 Rp. IV. Reihe, 16. Heft: Die Gnosis von Prof. Dr. *W. Köhler*. Von *J. C. Mohr* (Paul Siebeck) in Tübingen. 60 S. 70 Rp.

Das erstere der beiden Hefte bildet einen verkürzten Auszug aus einem Teil des grösseren Werkes: „Israel“. Die geäusserten Ansichten reichen mehrfach von den sonst verbreiteten ab. Interessant ist die Darstellung der verschiedenen Behandlung, welche im Altertum die Eroberer den unterworfenen Völkern erwiesen und unwillkürlich wird man an die Wege und Ziele erinnert, welche die neuere und neueste Kolonialpolitik verfolgt. Während die Assierer und Babylonier die besiegten Länder schonungslos und grausam behandelten, ihre Götter verdrängten und die Bewohner verpflanzten, finden wir unter den Persern Milde gegen die besiegten Herrscher, geringe Veränderungen in den eroberten Ländern, ehrfurchtsvolle Behandlung der fremden Gottheiten und ihrer Kulte, überhaupt möglichst Selbständigkeit der unterworfenen Völker. Einen Mittelweg schlugen die Römer ein, welche die Kleinstaaten duldeten und ihre Überlieferungen schonten, aber sie in gründlicher Abhängigkeit zu halten wussten. Alte Geschichte könnte auch hier Lehrmeisterin sein für moderne Diplomatie von Paris bis Petersburg.

Das 2. Heft, „Die Gnosis“, ist eine gründliche Studie des hervorragenden Kirchenhistorikers an der Universität Zürich. Sie will einerseits die feststehenden Ergebnisse aufzeigen, andererseits den Problemstand klarlegen. Dabei kommen manche neue Gesichtspunkte in Betracht, die nicht nur den Theologen, sondern auch den gebildeten Laien interessieren. Die Untersuchungen über Ursprung, Wesen und allgemeine Grundzüge des Gnosis, über einzelne gnostische Systeme und Überwindung des Gnostizismus führen den Verfasser zum Resultat, dass die Kirche, indem sie sich in der Abwehr der Gnosis zur katholischen Kirche zusammenschloss, das Christentum gerettet hat und dabei das allgemeine historische Gesetz bestätigte: Keine Religion kann in Geistesfreiheit und Enthusiasmus bleiben, sie wird zur Fixierung ihrer Tradition gezwungen. Die Schuld der katholischen Kirche aber liegt darin, dass sie die Tradition zu einer ewigen stempeln will, dass sie heute noch genau so denkt, wie vor Jahrhunderten.

Kirsch, Alfred, Lehrer in Leipzig. *Deutsche Kirchengeschichte* für Schule und Haus. Leipzig 1911. Ernst Wiegandt. 251 S. gb. Fr. 3.85.

Der Verfasser ist ein Erzähler von Gottes Gnaden. Kurz und knapp und doch wieder zum Greifen anschaulich; traulich, gemütlich und dann wieder hinreissend wie Sturmwind, ist die Lektüre ein Hochgenuss. Dazu kommt, dass er den Stoff beherrscht, und darum weiss er seine Auswahl zu treffen, grosszügig und doch wieder des kleinen Details interessante Fülle bringend. Neben Hases kleiner Kirchengeschichte weiss ich nichts, das diesen reichen Stoff nicht in dürrem Abriss, sondern in glänzend geschriebenem Büchlein auf 250 Seiten dem Leser nahe brächte. *H. Bg.*

Ewiges Leben von Pfr. *Emil Fuchs* (Rüsselsheim). Religionsgeschichtliche Volksbücher V, 12. Tübingen, 1913. J. C. B. Mohr. 44 S. 70 Rp.

Wie der Ewigkeitsglaube sich entwickelt hat, wird hier von dem zum Nachfolger Jathos bestimmten Geistlichen aus Rüsselsheim in erhebender Sprache dargetan. „Kein „Vertrösten“ auf das Jenseits ist der Ewigkeitsglaube, sondern das innere Erleben einer Kraft, die gegen alles Armselige, Rohe . . . eine siegreiche Gewalt ist, eine innere Festigkeit der Seele . . .“ Wer weiter liest, wird sich des starken Eindrucks dieser Schrift nicht entziehen können, auch wenn ihm nicht alle Argumente klar und folgerichtig erscheinen.